

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **98 (1953)**

Heft 28-29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

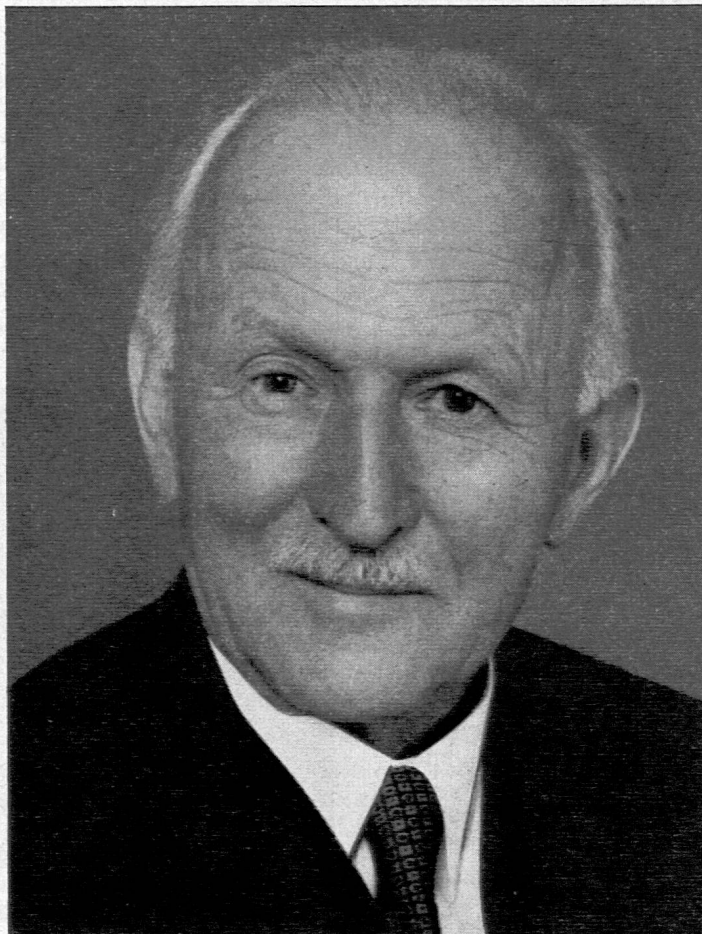
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Professor Dr. Hans Stettbacher

wird am 23. Juli 1953 das 75. Lebensjahr erfüllen.

Im Jahre 1878 als Bürger in Zürich geboren, besuchte er später das Lehrerseminar in Küsnacht, wirkte auf der Landschaft als Lehrer und nach Erwerb des Sekundarlehrerpatentes in der entsprechenden Stellung von 1901—1907 in der Stadt Zürich, studierte bei Meumann und Störing Psychologie und Pädagogik, doktorierte über Pestalozzis Moralpädagogik. Nach einem Aufenthalt in England übernahm Stettbacher die Leitung der Lehramtskurse für Primar- und Sekundarlehrerpatentkandidaten an der Universität Zürich und führte dieses Amt von 1909—1939. Im Jahre 1917 habilitierte er sich als Privatdozent für Pädagogik und didaktisches Gestalten, wurde 1925 ausserordentlicher und 1947 ordentlicher Professor, bis zum Rücktritt im Jahre 1948 wirkend. Seit 1922 hat Professor Stettbacher die Leitung des Pestalozzianums inne.

Fortsetzung des Textes auf Seite 799 unten

INHALT

98. Jahrgang Nr. 28/29 10. Juli 1953 Erscheint jeden Freitag

Prof. Dr. Hans Stettbacher: Aus dem Wirken eines Pestalozzi-Forschers / Festgruss aus dem Ausland / Der Dank der Schüler / Der Dank des Pestalozzianums

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Schaffhausen II: Erziehungsprobleme der Gegenwart / Die Exkursionen

Delegiertenversammlung der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins

Nachrichtenteil: Aargau, Baselland, St. Gallen, Schulkapitel Zürich, Dänische Lehrer in der Schweiz

Architekten-Kollektiv für Schulhausbau

Dr. Walter Utzinger †

Adrian Ochsner †

Schallplatten mit Vogelstimmen

Bücherschau

Kleine Mitteilungen

Schweizerischer Lehrerverein

Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 10

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägeliinstr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

(1—2mal monatlich)

Redaktor: E. Weimann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telefon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

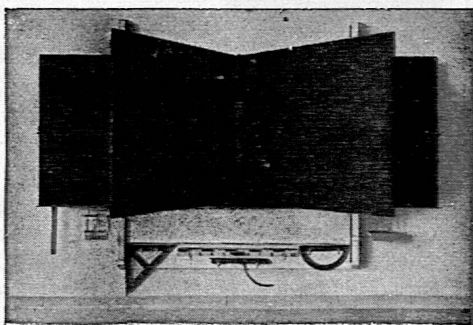
VERSAMMLUNGEN

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 14. Juli, 18.30 Uhr. Spielstunde.



Vereinsanlässe aller Art

vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. — Auskunft durch die Direktion. Tel. 27 56 30. **Restaurant Bar Konzert-Café**



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschrift. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

SCHWEIZER JOURNAL

Der Inhalt der reich illustrierten Juli-Nummer ist wieder ausserordentlich vielfältig u. unterhaltend

Aus dem Inhalt:

Wir und das Leben — Der beste, grösste, weiseste aller Menschen — Schweizer Maler in Paris — Der dritte Pfeil — Der Esel — Kuhkämpfe im Wallis — Wege über den St. Gotthard — Käse aus Val Blenio — Der Bielersee — Schweizer am Nahuel Huapi — Han-li und Tigerbalsam — Holztransport im Wildwasser usw.

An allen Kiosken erhältlich

LIESEGANG



Neo-Diafant „V“

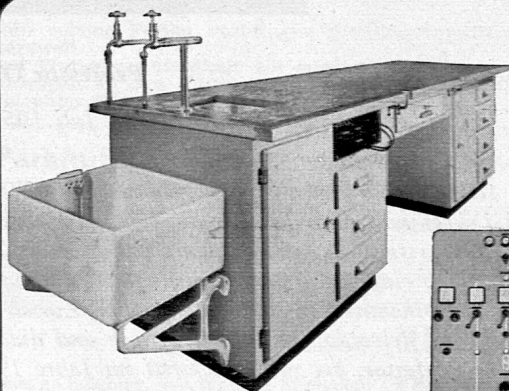
Neuer Schul-Kleinbildwerfer höchster Lichtstärke

FWU-Richtliniengerät

Ed. Liesegang · Düsseldorf

GEGRÜNDET 1854

POSTFACH 164



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern

Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

AUS DEM WIRKEN EINES PESTALOZZI-FORSCHERS

Herrn Professor Dr. Hans Stettbacher zum 75. Geburtstag

Ein eigener Friede ruht über dem Beckenhof, dem schönen Sitz des Zürcher Pestalozzianums. Wer immer seine gepflegten Anlagen mit den weiten Rasenflächen und den mächtigen Bäumen betritt, vernimmt die stille Würde, die dieses Anwesen atmet. Und gar manchen wird es mit Freude erfüllen, dass das schöne Herrschaftshaus mit seinen Nebengebäuden dem Pestalozzianum gewonnen werden konnte. Die kulturelle Bedeutung, die dem Hause einst durch David Hess verliehen worden, ist ihm hierdurch in neuer Weise erblüht.

Aus bescheidenen Anfängen ist das Pestalozzianum unter dem selbstlosen Einsatz seines ersten Organizers, August Koller, und seiner Direktoren Otto Hunziker, Friedrich Fritschi und Rudolf Fischer, besonders aber auch unter der weisen und feinfühligsten Leitung unseres hochverehrten Jubilars, Professor Dr. Hans Stettbacher, zu einem bedeutenden pädagogischen Zentrum herangewachsen. Weit herum im ganzen Lande, ja, weit über die Grenzen unseres Landes hinaus, hat das Pestalozzianum das Vertrauen erzieherisch interessierter Kreise gewonnen und ist so zu einem schönen Wahrzeichen gemeinsamer Bestrebungen zur Förderung des Bildungswesens geworden.

Es ist ein innerer Friede, der in diesem Hause lebendig ist und der die vielfältigen Tätigkeiten aller Mitwirkenden in schöner Gemeinschaft vereint. Der uneigennützigste, immer freudige und freundliche Einsatz verbindet den Leiter und alle Beteiligten. Hier wirkt der Geist, der in den Worten, die Professor Stettbacher im letzten Jahresbericht des Institutes niederlegte, seinen Ausdruck fand: «Mein Ideal ist das Team, das jeden da sich einsetzen lässt, wo seine besonderen Fähigkeiten liegen, immer aber das Ganze über die Teilaufgaben stellt. Wer

einem Institut, wie das Pestalozzianum es sein möchte, dienen will, darf nicht seinen eigenen Ruhm und Vorteil suchen; er muss sich jener Tradition verpflichtet fühlen, die mit Otto Hunzikers selbstlosem Einsatz begann»¹⁾. Es ist jener Helferwille, dem Professor Stettbacher so schöne Worte lieh: «Der rechte Helferwille ist der einzige Wille, der dauernden Aufbau der Gemeinschaft verbürgt, weil er jenes Vertrauen bewirkt, ohne das echte Gemeinschaft nicht bestehen kann.» Und weiter: «Echter Helferwille fragt nicht nach Anerkennung und Ruhm; er wirkt in der Stille. Zwar gibt es ein Helfen aus Eitelkeit, und schliesslich ist auch solche Hilfe willkommen; aber es fehlt ihr die letzte Würde»²⁾.

Das Pestalozzianum dient einer doppelten Aufgabe: der Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung. Ein kurzer Ausblick mag zunächst den vielfältigen Arbeitskreis im Dienste der Schule und der Bildung zu beleuchten suchen.

Das Pestalozzianum als Institut des Schul- und Bildungswesens

Die ursprünglichen schulmethodischen und schulorganisatorischen Ziele des Institutes wurden im Laufe der Zeit in ihrem Schwergewicht verlagert. Das 1874 gegründete Gewerbemuseum stand zunächst gänzlich im Dienste der gewerblichen Ausbildung. Durch die Angliederung der permanenten Schulausstellung trat jedoch bald die Sammlung obligatorischer Lehrmittel, zweckmässiger Anschauungsmaterialien und Apparate in den Vordergrund. Der Aufgabenkreis des Institutes konnte dank der Förderung

¹⁾ Pestalozzianum, 1953, 50. Jg., Nr. 1, p. 2.

²⁾ Pestalozzianum, 1947, 44. Jg., Nr. 5, p. 19.

FORTSETZUNG DES TEXTES DER TITELSEITE

Vieles wäre noch zu nennen: Erwähnt sei die Mitwirkung in der Redaktion des ersten schweizerischen *Lexikon* der *Pädagogik*, einer trotz dem Erscheinen aller drei Bände administrativ noch nicht abgeschlossenen Arbeit. Nach dem erschütternden Hinschied von Direktor Dr. Kleinert übernahm Stettbacher auf dringendes Ersuchen der Redaktionskommission das Präsidium, solange die Geschäfte ein solches noch erfordern.

In einer für den SLV nach dem Hinschied des damaligen Zentralpräsidenten und Redaktors der SLZ, Nationalrat Fritschi, ziemlich schwierigen Lage übernahm der Jubilar Ende 1920 die Redaktion der SLZ. Er wurde offiziell von der Delegiertenversammlung in Aarau 1921 in diesem Amte bestätigt, nahm 1924 Urlaub, nachdem Dr. W. Klausner und F. Rutishauser in die Redaktion eingetreten waren. Dass Stettbacher die Redaktion der Beilage «Pestalozzianum» — sie steht im 50. Jahrgang — weiterhin beibehielt, versteht sich von selbst, wie auch die Tatsache, dass mancher gewichtige Beitrag weiterhin von ihm

verfasst wurde. Im Leitenden Ausschuss des Zentralvorstandes des SLV wirkte Stettbacher von 1920 bis 1926. Oefsters referierte er bei offiziellen Anlässen des SLV, so z. B. — um nur einiges aus der Erinnerung anzuführen — in Birr beim Denkmal über Pestalozzi, ebenso in Zürich am Lehrertag, in Faido über Franscini, in Freiburg über Girard. Seit Anbeginn, d. h. seit 1925, steht Prof. Stettbacher dem Fibelwerk des SLV und des SLiV vor. Im Jahre 1934 wurde auf seine Anregung und Vorbereitungen hin ein Kunstbild vom Pestalozzianum zusammen mit dem SLV herausgegeben, sozusagen ein Auftakt zum Schulwandbilderwerk: *Der Auswanderer*, von Pietro Chiesa, die Verbindung des Südkantons mit der Svizzera oltre Gottardo betonend.

Es haben demnach der SLV und die SLZ allen Grund, sich den Gratulanten anzuschliessen und dem rüstigen und frischen Fünfundsiebziger weiterhin Gesundheit und das Glück schöpferischer Tätigkeit herzlich zu wünschen.

**

durch Stadt und Kanton Zürich immer mehr erweitert werden. Die erneuerte Stiftungsurkunde von 1929 nennt die Mitarbeit an der Entwicklung des schweizerischen Bildungswesens, insbesondere des Volks- und Mittelschulwesens sowie der gewerblichen und hauswirtschaftlichen Bildung, aber auch die geschichtliche Darstellung von schweizerischen Schul- und Bildungsbestrebungen als Ziele des Institutes. In der Ausgliederung der einzelnen Teilaufgaben zeigte sich schon damals die weite Streuung der pädagogischen Bestrebungen des Institutes.

Dem Wunsche der Benützer folgend, wurde insbesondere die pädagogische Fachbibliothek wesentlich ausgebaut und die Zahl der bezogenen pädagogischen Periodica erweitert. Auch zahlreiche belletristische Werke und eine ansehnliche Jugendliteratur konnte angeschlossen werden. So ist die Bibliothek des Pestalozzianums zu einer einzigartigen Hilfsquelle pädagogischer Forschung und vielseitiger Anregung angewachsen, die dem Lehrer aller Stufen, aber auch dem Seminaristen und dem Studenten der Pädagogik unschätzbare Dienste zu leisten vermag. Der in Vorbereitung befindliche neue Gesamtkatalog wird bald auch dem auswärtigen Benützer über die bedeutenden Buchbestände Auskunft geben. Die pädagogischen Anschauungsmittel, denen zahlreiche Lichtbilderserien, Filme und Schallplatten angegliedert wurden und die durch die Tätigkeit des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes neuen Aufschwung empfangen, tragen in reichem Masse dazu bei, bis in entfernteste Dorfschulen des ganzen Landes Anregung und Freude zu verbreiten. Die segensreiche, weit über die Grenzen unseres Landes hinausgreifende Tätigkeit des 1931 gegründeten Internationalen Institutes zum Studium der Jugendzeichnung, die mit viel Liebe und Hingabe und grossem Geschick eingerichteten wechselnden Schulausstellungen, die Lehrübungen, Vorträge und Aussprachen, die Tagungen und Exkursionen erweisen sich als wertvollste Anregung der Erzieherstätigkeit. Vor allem aber sei die vielseitige Auskunft in schulorganisatorischen und schulmethodischen Fragen erwähnt, die der Leiter des Pestalozzianums selbst in aller Stille mit grösster Liebe und Sorgfalt betreut und die ganz besonders dem Auslande gegenüber eine für das ganze Land repräsentative Aufgabe darstellt. Diese vielseitige Auskunft zu erleichtern, wird es notwendig sein, das schon 1877 gegründete Archiv des Pestalozzianums, das sehr wertvolle Bestände aufzuweisen hat, umfassend auszubauen und laufend durch die Eingliederung der neuesten Berichte über das vielgestaltige Schulwesen unseres Landes, aber auch des Auslandes, aktuell zu erhalten. Eine zweckmässige Durchführung dieser Aufgabe wird nur möglich sein durch die tätige Mithilfe aller Erziehungsdirektionen und aller bedeutenderen pädagogischen Institutionen des ganzen Landes. Bei der Vielgestalt unseres Schulwesens ist eine eidgenössische Zentralstelle für Orientierung und Forschung im Gebiete der Erziehung ein dringendes Bedürfnis. Das Pestalozzianum in Zürich, das hierfür dank dem unermüdlichen Einsatz seines Leiters schon heute Erhebliches leistet, wäre, in Verbindung mit der Eidgenössischen Zentralstelle für Dokumentation und Forschung, zweifellos in der Lage, diese Aufgabe im vollen Umfange zu übernehmen, sofern ihm die Eidgenossenschaft die nötige Förderung angedeihen liesse. Uns verbliebe dann nur noch, den herzlichen Wunsch auszusprechen, dass dem Institut die kundige und liebevolle Leitung unseres verehrten Jubilars auch weiterhin noch lange Zeit erhalten bleiben möge.

Die Pestalozziforschung im Pestalozzianum

Die unerschöpfliche Vielgestaltigkeit und der rasche, unwiederbringliche Puls des Lebens verschütten täglich und stündlich im Gedächtnis des Menschen, was ihm noch eben bange Erwartung und Strebung war. Dem Tätigen mag darum im Angesicht künftiger Aufgaben die eifrige Vertiefung in das Kleine und Unscheinbare im vergangenen Leben einzelner geschichtlicher Persönlichkeiten, ja gar die wissenschaftliche Erfassung solcher Einzelheiten als «antiquarische Historie» anmuten. Gar mancher mag so den ins Unfassbare anwachsenden Stoff der Geschichte im einzelnen gern der historischen Gelehrsamkeit überlassen und sich an die grossen Züge und Geschehnisse im Gang der Zeiten halten. Und doch ist im Felde der historischen Bildekräfte kein grösserer Irrtum möglich als gerade dieser. Die grossen Zusammenhänge des Geschehens lehren den Menschen nichts ohne das Bewusstsein um die innersten Motive, Strebungen und Leidenschaften, die im stillen zu jenen grossen Entscheidungen zusammenfliessen. Sie täuschen ein Wissen um das Lebensganze vor, wo wir im Grunde nur die leeren Schalen längst versunkenen Geschehens in den Händen halten. Freilich, die wissenschaftliche Sammlung und Sichtung vermag nicht alles. Die intuitive Schau, die Deutung des Geschehens ist im letzten unerlässlich. Doch setzt sie Sammlung und Sichtung voraus. Sie verliert sich in den Schein selbstgefälliger Verkehrungen und Illusionen, wo immer sie die streng Auseinandersetzung mit dem Kleinen und Unscheinbaren übergeht. Denn hier ist der echte Boden der Historie. Aus dem Allerkleinsten, dem unscheinbaren Ringen der Persönlichkeit um die Verwirklichung ihrer Strebungen und Bedürfnisse, aus den ungezählten Freuden und Leiden des Alltags, aus den Erfolgen und Rückschlägen in der Auszeugung der sittlichen Person wächst uns der Ausdruck des wahren Lebens erst entgegen. Und nur, wer sich diesem Impuls vergangenen Lebens hingegeben hat, wird es erleben, dass ihm aus der Fülle des Geschehens der grosse Sinn, der Aufruf und die Anregung entgegenleuchten, um deren Willen sich die Mühsal der Historie lohnt. Was jenes Lutherwort, das Pestalozzi an entscheidender Stelle seines Werkes nennt, über die Heilige Schrift besagt, «dass sie nicht bloss mit den grossen Thaten der heiligen Männer rumplet, sondern uns auch ihre kleinsten Worte an Tag gibt, und so den innern Grund ihres Herzens uns aufschliesst»³⁾, das gilt in gleichem Sinne auch für die echte und wirksame Historie.

Ueber hundert Jahre mussten seit dem Hinschied Pestalozzis verstreichen, bis sein Werk in jener Durchsichtigkeit erschlossen war, dass man hoffen durfte, ein ungetrübtes Bild seines Wirkens zu vernehmen. Wer Pestalozzi begegnen will, der tut gut, ihm zu folgen bis in die kleinsten verstreuten Winke seines Herzens. Aus den eiligen Zügen seiner Handschrift gleichsam — leuchtet jenes bleibende geistige Vermächtnis Pestalozzis wieder auf, das die Menschheit stets aufs Neue befruchten wird.

Die Pestalozziforschung im Rahmen des Pestalozzianums ist eine stille und nach aussen vielfach unscheinbare Tätigkeit. Und wie sollte es anders sein. Klingen doch lebendig und eindrucksvoll die Worte herüber, die einst durch die Begegnung mit den Leipziger Gelehrten enttäuschte Pestalozzi an seine Freundin Romana von Hallwil geschrieben: «Bald glaube ich, alles, was auffällt,

³⁾ Vorrede zu «Lienhard und Gertrud». Sämtliche Werke, Berlin und Leipzig 1927, 2. Bd., p. 4.

tauge nichts; und Weisheit und Tugend ist nur da, wo niemand das Heiligtum ihres Namens ausspricht»⁴⁾).

Als Otto Hunziker in den Mitteilungen der Pestalozzi-Blätter vom März 1879 die von F. Zehender angeregte Gründung des Pestalozzistübchens bekanntgeben konnte, musste er feststellen, wie überaus dürftig die Pestalozziforschung in der Schweiz vertreten war. Anlässlich der Pestalozzi-Ausstellung zum Schweizerischen Lehrertag in Zürich (September 1878) offenbarten sich ihm zahlreiche Unklarheiten, Widersprüche und schwerwiegende Lücken im Bilde Pestalozzis⁵⁾. So sah sich Otto Hunziker zur Vertiefung der Pestalozziforschung aufgerufen und ihre Förderung schien im Ehrenpflicht des ganzen Landes. Mit der freundlichen Ueberlassung zahlreicher Gegenstände und wertvoller Manuskripte aus dem Bestand der Pestalozzi-Ausstellung ward ein bedeutsamer Grund gelegt für die Einrichtung des Pestalozzistübchens. Dieses wurde dazu bestimmt, künftig Pestalozzis Andenken vermehrt zu ehren und alles dasjenige zu sammeln und zu erhalten, was für das Studium seiner Persönlichkeit und seiner Bestrebungen von Interesse sein könnte.

1886 konnte Otto Hunziker bereits in seinem Bericht in der «Neuen Zürcher Zeitung» auf eine ansehnliche Sammlung geschenkter und erworbener Gegenstände zum Andenken Pestalozzis hinweisen⁶⁾. Seiner liebevollen, jahrzehntelangen Pflege ist es zu danken, dass die Pestalozziforschung im Bereiche der Aufgaben der Schweizerischen permanenten Schulausstellung heimisch wurde. «Keine Stunde», schreibt F. Fritschi in seinem Nekrolog, «war ihm zu früh, kein Gang zu weit, wenn er etwas für die Anstalt tun konnte»⁷⁾. Die zahlreichen wertvollen Beiträge im Korrespondenzblatt und in den Pestalozzi-Blättern, deren Redaktion er bis 1906 inne hatte, und seine übrigen zahlreichen und bedeutenden Schriften zur Pestalozziforschung lassen erkennen, dass dieser Geist Pestalozzi tief und warm verstanden hatte.

Mit dem Tode Hunzikers trat die Pestalozziforschung im Bereiche des Institutes zurück. Schulmethodische und schulorganisatorische Interessen traten in den Vordergrund.

Es war Professor Stettbacher, der 1922 das Vermächtnis Hunzikers aufs neue wachrief und der Pestalozziforschung im Rahmen des Pestalozzianums wieder zu jener intensiven und liebevollen Pflege verhalf, deren sie sich einst erfreut hatte. Seinem unermüdlichen Einsatz ist es zu danken, dass der Pestalozziforschung im Pestalozzianum ein Zentrum erblüht ist, dessen Bedeutung allen, die Pestalozzi verbunden sind, weit über die Landesgrenzen hinaus vernehmbar wurde.

Was Professor Stettbacher im stillen Dienste für die Pestalozziforschung geleistet hat, vermag ich in seinem ganzen Umfang nicht darzustellen. Es sei mir aber vergönnt — ein kleines Zeichen herzlicher Dankbarkeit und dauernder Verehrung —, aus seinem überaus vielfältigen Wirken ein Weniges mitzuteilen, das vielleicht mithelfen mag, den weiten Umkreis seiner Tätigkeit und seine grosse Liebe zu jenem Menschen zu ahnen, dessen Name mit seinem Leben aufs innigste verbunden ist.

⁴⁾ Pestalozzi an R. v. Hallwil 1792, 29. Mai; Sämtliche Briefe, Zürich 1946 ff., Bd. 3, p. 281, Z. 2; Anmer. p. 518.

⁵⁾ Otto Hunziker, Das Pestalozzistübchen der Schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich. In: Korrespondenzblatt des Archivs der Schw. perm. Schulausstellung, 1879, Nr. 2, p. 19 ff.

⁶⁾ Derselbe, Das Pestalozzistübchen in Zürich. SA. der «Neuen Zürcher Zeitung», 1881.

⁷⁾ Friedrich Fritschi, Nekrolog, in: Zum Andenken an Otto Hunziker, Winterthur 1910, p. 64.

Die Pestalozzistuben

Die drei stilvollen Räume im Herrschaftshaus des Beckenhofes, in denen die Sammlung von Gegenständen aus dem Lebensbereich Pestalozzis und der Bilder eine würdige Heimat fand, ist recht eigentlich das Herz des Pestalozzianums. Es ist die einzige Ausstellung, die ihren dauernden Charakter beibehält. Das liebende Andenken und die Ehrung Pestalozzis ist hier verkörpert. Von diesen stillen Räumen strahlt Aufgabe und Verpflichtung auf das ganze Pestalozzianum aus.

Es ist ein schönes Zeichen des Verständnisses und des Vertrauens, dass die Sammlung während der vielen Jahre ihres Bestehens durch zahlreiche Schenkungen bereichert wurde. Die Verdankungen im «Pestalozzianum» geben hierfür sprechendes Zeugnis. Aber auch zahlreiche Erwerbungen mehrten die Sammlung der Pestalozzizimmer. Der hingebungsvollen Arbeit um die Mehrung und Sichtung der Bestände verdanken wir heute die eindrucksvolle Sammlung, die die Pestalozzizimmer bergen.

Die Manuskripte

Das Pestalozzistübchen war einst durch die wertvollen Schenkungen des Waisenvaters Morf, durch die Spenden von Pestalozzis Urenkel, Professor Karl Pestalozzi, und durch die Zuwendung des Nachlasses Niederers aus der Sammlung von Fräulein Michel zu bedeutenden Brief- und Manuskriptsammlungen gelangt. Seither bedeuteten reichen Zuwachs: der Nachlass Blochmanns, die Erwerbungen von Briefen aus dem Besitze der Familie Lejeune (1926), die Aufnahme von Briefkunden aus Zürich, Bern, Luzern und Lausanne sowie aus dem Ausland (1928), die Ueberlassung der Dokumente aus dem Fellenberg-Archiv durch Herrn Vodoz (1929), die Sichtung der Briefbestände aus den Kopierbüchern des Institutes Yverdon (1930), die Aufnahme der Briefe aus dem Nachlass des Bürgermeisters Reinhart und jenes Philipp Albert Stapfers (1931). Mühsam und oftmals trotz grossen Aufwandes ergebnislos ist die Suche nach Manuskripten und Briefen. Das lehrten etwa die ergebnislosen Nachforschungen in Strassburg (1930). Das Manuskript-Material ist indessen zu solcher Fülle angewachsen, dass die Ausgabe der gesamten Werke und jene sämtlicher Briefe vorgenommen werden konnte. Nicht weniger als 1000 Briefe von Pestalozzi und ebensoviele an Pestalozzi liegen als Einzelbestände vor. Dazu kommen die rund 8000 Briefe aus den Kopierbüchern von Yverdon.

Welche Arbeit in der Sichtung des Materiales liegt, vermag wohl nur einzusehen, wer sich jemals mit dem Lesen der Handschrift Pestalozzis eingehender abgegeben hat. Es bedarf tiefer Vertrautheit mit der Schreibweise, dem Sprachstil und den Eigenheiten Pestalozzis, um besonders seine späten Schriften mit Sicherheit zu lesen. Der reiche Schatz des handschriftlichen Nachlasses Pestalozzis stellt eine unerschöpfliche Quelle des Pestalozzistudiums dar. Das Pestalozzianum konnte seinen Anteil an diesem Nachlass dank der unermüdlichen Tätigkeit seines Leiters bedeutend steigern. Für die Vorbereitung der Briefausgabe hat das Pestalozzianum hierdurch unschätzbare Dienste geleistet. Aber auch die Veröffentlichung neu aufgefundener Briefe aus aller Welt und noch unerschlossenen Materials im «Pestalozzianum» hat das Bild Pestalozzis in überaus fruchtbarer Weise bereichert.

Werkausgabe und Briefausgabe

Das Unzulängliche der Cottaschen Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis hatte Otto Hunziker deutlich empfunden. Allein, der damalige Stand der Forschung erlaubte es

dem gewissenhaften Gelehrten nicht, sich an die Herausgabe des Gesamtwerkes heranzuwagen. Als Seyffarth seine Werkausgabe vorbereitete, liess ihm Hunziker selbstlos seine Hilfe, doch konnte er sich nicht entschliessen, sich an dem Werke zu beteiligen. Die Gewissenhaftigkeit des Forschers und die Forderung erhöhter Zuverlässigkeit mögen ihn davon abgehalten haben.

Erst als die Pestalozziforschung das Feld soweit vorbereitet hatte, dass eine umfassendere und eindeutige Veröffentlichung möglich wurde, konnte an die Herausgabe jener kritischen Gesamtausgabe herangeschritten werden, wie sie Otto Hunziker vorgeschwebt sein mag.

Mit der Verwirklichung der kritischen Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis, an deren Herausgabe Professor Stettbacher wesentlichen Anteil hat und die auf das Pestalozzi-Gedächtnisjahr 1927 eingeleitet werden konnte, ist uns ein einzigartiges Werk geschenkt, das Pestalozzis Bestrebungen bis in den Wortlaut und in die Bewegung des innern Ringens und des innern Reifens hinein gerecht zu werden versucht. Die zuverlässige Arbeit der zahlreichen Redaktoren und Fachbearbeiter sichern dem Werk seinen bleibenden Wert. Neben der umfassenden Textkritik und Sach- und Worterklärung stellt wohl die Erschliessung des bisher unveröffentlichten Materiales und die Bereinigung der vormals vielfach verstümmelten Texte die beiden Hauptaufgaben der Ausgabe dar. Wie dringend gerade die Bereinigung der Texte sei, hat der verdiente erste Hauptredaktor Dr. Walter Feilchenfeld in einer kleinen Veröffentlichung eindrücklich geschildert⁸⁾. Es war wohl von grossem Werte für die Fortführung der Redaktion, dass Dr. Feilchenfeld 1939 vor seiner Ausreise nach den Vereinigten Staaten den neuen Redaktor, Dr. E. Dejung, in seine reichen Erfahrungen einführen konnte. 1943, als die politische Lage zu unsicher wurde, erfolgte der Rückruf der Manuskripte. Fünfzehn Bände der kritischen Ausgabe sind in unterbrochener Reihe im Verlage de Gruyter, Berlin, oftmals der schwierigen politischen Lage zum Trotz, erschienen. Dem Verlag gereicht der Einsatz für dieses Werk zur grossen Ehre. Band 14 erschien im vergangenen Jahre. Neun weitere Bände sind noch zu erwarten. Die Fortführung der Ausgabe durch den Verlag de Gruyter ist jedoch nicht mehr in genügender Weise gesichert. Stadt und Kanton Zürich gebührt der Dank für die Bereitschaft, die Fortführung der Werkausgabe in einem Schweizer Verlag durch grosszügige finanzielle Hilfe zu ermöglichen. Professor Stettbacher aber danken wir den regen initiativen Einsatz für die Regelung der neuen Verpflichtungen und für die Vorarbeiten zur Verwirklichung des geplanten schweizerischen Unternehmens.

Im Jahre 1943 begann die Kommission zur Förderung der Briefausgabe unter dem Präsidium des Zürcher Erziehungsdirektors und dem Stadtpräsidenten als Vizepräsident ihre segensreiche Tätigkeit. Im folgenden Jahre kam der Vertrag zwischen dem Pestalozzianum und der Zentralbibliothek zur Herausgabe der Briefbände zustande. Wiederum konnte zum Pestalozzi-Gedächtnisjahr 1946 der erste Band erscheinen.

Von der auf acht bis zehn Bände veranschlagten Ausgabe sind nun die ersten vier Bände veröffentlicht. Die ersten beiden umfassen den Briefwechsel der Jahre 1767 bis 1769 zwischen Pestalozzi und Anna Schulthess, die beiden folgenden den übrigen Briefverkehr der Jahre 1767 bis 1805. Professor Stettbacher zeichnet als Mitheraus-

⁸⁾ Walter Feilchenfeld. Ueber den Stand der kritischen Pestalozziausgabe. In: Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. Berlin 1932, 22. Jg., H. 2, p. 98 ff.

geber seitens des Pestalozzianums und als mitverantwortlicher Bearbeiter der Texte. Besonders oblagen ihm die Vorarbeiten für den II. und III. Anhang des 2. und 3. Bandes, die Abschriften der Manuskripte zum 4. Band sowie die umfangreiche wissenschaftliche Unterstützung. Die Ausgabe sämtlicher Briefe Pestalozzis bringt uns nicht nur eine unentbehrliche Ergänzung zur Pestalozziforschung, sie ist uns auch eine unvergessliche Quelle reiner und echter Menschlichkeit von einzigartiger Tiefe und Schönheit.

Um die Herausgabe der Briefe Pestalozzis hat sich Professor Stettbacher ganz besonders verdient gemacht. Sowohl die schöne Ausgabe der Ausgewählten Briefe Pestalozzis, die im Hinblick auf das Gedächtnisjahr 1946 erschien, wie auch die umfassende Mitarbeit im Dienste der Sämtlichen Briefe sind uns ein kostbares Geschenk.

Das «Pestalozzianum» und die «Pestalozzi-Studien»

Was Otto Hunziker der Pestalozziforschung in dreissigjähriger Arbeit in den «Pestalozzi-Blättern» geboten, das findet im Rahmen des von Prof. Stettbacher redigierten «Pestalozzianums» ein würdiges Ebenbild. Wiederum ist der Bemühung um das Verständnis Pestalozzis und der Erschliessung seiner vielfältigen Beziehungen während dreier Jahrzehnte eine reiche und zuverlässige Forschung gewidmet. Es war Professor Stettbacher vergönnt, bedeutende Mitarbeiter zu gewinnen. Weit aus den grössten Teil der hier niedergelegten Forschung hat er jedoch selbst bestritten. Es ist nicht Deutung und Auslegung, was hier im Vordergrund steht. Es ist vielmehr die Feinarbeit wissenschaftlicher Darstellung und Verknüpfung, ein liebevolles Netz feiner Verbindungslinien, das die ungezählten Einzelheiten der Forschung vielschichtig und innig umspannt. Das noch unveröffentlichte Material wird hier dem Leser in schlichter Weise unterbreitet. Briefwechsel, kleine Begegnungen, gelegentliche Aussprüche und Erlebnisse aus dem Bekanntenkreise Pestalozzis, neue Würdigungen und Stellungnahmen werden aufgezeigt. Nur das Nötigste zum Verständnis der Zusammenhänge tritt hinzu. Aber in der Sichtung liegt das Bedeutsame. Und aus unscheinbaren Worten leuchtet der echte Helferwille und das Ringen Pestalozzis um Menschlichkeit hervor.

Die Redaktion des «Pestalozzianums» wird in sinnvoller Weise ergänzt durch die in Gemeinschaft mit Professor Eduard Spranger herausgegebenen «Pestalozzi-Studien». Hier fanden umfangreichere Arbeiten bewährter Pestalozziforscher ihren Niederschlag.

Die Kartothek und die Bibliographie

Es ist wohl nicht leicht, sich eine Vorstellung zu machen von der unendlichen Hingabe und Sorgfalt, mit der Professor Stettbacher gerade hier zu Werke ging. In stiller Arbeit ist hier Schritt für Schritt eine Kartothek ausgebaut worden, die eine einzigartige Hilfe für alle Pestalozziforschung darstellt. Wer nicht Gelegenheit hatte, den zuverlässigen und liebevollen Eintragungen nachzugehen, die von jedem Kärtlein, oftmals in ganzen Reihen exakter Hinweise und in der Regel mit kurzen, treffenden Umschreibungen versehen, hinausführen in das weite Schrifttum der Pestalozziforschung, wer nicht überrascht war, hier zu scheinbar sehr entlegenen Fragen zum Bekanntenkreise Pestalozzis zuverlässige Auskunft zu erhalten, wird schwerlich die hohe wissenschaftliche Bedeutung dieser Arbeit einzusehen vermögen. Ueber den imponierenden Umfang dieser Kartothek mögen hier einige Hinweise aufgenommen sein. Zur Zeitgeschichte und zu den pädagogischen Zeitschriften aus der Zeit Pe-

stalozzis finden sich 241 Karteikärtchen, deren viele wiederum zahlreiche Hinweise vereinigen. Nicht weniger als 1603 Karten bieten in chronologischer Ordnung Hinweise auf Geschehnisse zu besonderen Lebensdaten. Ueber die Jahre 1803—1805 berichten allein 333 Einzelkarten. 2240 Karten geben in chronologischer Reihenfolge Aufschluss über Briefe Pestalozzis. Ungefähr 1900 Karten bieten, nach den Empfängern geordnet, ebenfalls Zugang zu den Pestalozzibriefen. Ferner verweisen rund 1000 Karten in chronologischer Ordnung und etwa ebenso viele nach Verfassern geordnet, auf Briefe an Pestalozzi. Allein der Briefwechsel zwischen Pestalozzi und Schmid umfasst 115 Karten. Den Hauptteil der Kartothek aber bilden die Hinweise auf Pestalozzis Bekanntenkreis. Nicht weniger als 5200 Persönlichkeiten, die zu Pestalozzi in direkter oder indirekter Beziehung standen, sind hier vermerkt mit einem Gesamtbestand von rund 15 000 Karten. Die ganze Kartothek umfasst rund 22 000 Einzelkarten.

Hierzu kommen aber noch die Karteibestände der Bibliothekskartothek, die eine umfassende, sachlich geordnete Bibliographie über sämtliche im Hause befindlichen Werke zur Pestalozziforschung darstellt. Die Gruppierung und Scheidung der Erstaussagen, Gesamtausgaben, Einzelwerke, Anthologien und Pestalozzi-Worte stellt schon eine wesentliche Erleichterung der Orientierung dar. Ueber 100 deutschsprachige Biographien Pestalozzis sind hier vermerkt und 91 weitere biographische Werke und Würdigungen in fünfzehn Fremdsprachen. Von Japan allein liegen neun Werke vor, ein schönes Zeichen für die hohe Bedeutung, die in diesem Lande der Pestalozziforschung beigemessen wird. Von besonderem Interesse ist die Gliederung der Würdigung Pestalozzis nach einzelnen Sachgebieten. Es mag dabei auffallen, wie umfassend die Ausrichtung Pestalozzis war. Die im engeren Sinne pädagogischen Würdigungen Pestalozzis nehmen in dieser stattlichen Uebersicht der verschiedensten Sachgebiete nur einen verhältnismässig bescheidenen Raum ein. Allgemeine Fragen über Pestalozzis Anthropologie, Philosophie und Religion, über Rechtsfragen und soziale Belange im Lichte seines Werkes, Würdigungen über Pestalozzis Stellung zu Landwirtschaft und Politik treten hervor. Aber auch innerhalb der Pädagogik gibt der Katalog Auskunft über Würdigungen Pestalozzis im Hinblick auf einzelne Disziplinen, Richtungen und Sonderfragen der Erziehungslehre. So stellt der Bibliothekskatalog selbst eine sehr beachtliche, umfassende und wohlgeordnete Pestalozzibibliographie dar.

Die Gesamtkartothek der Pestalozziana im Beckenhof ist gemeinsam mit den grossen Buchbeständen des Hauses eine bedeutende Hilfe der Pestalozziforschung. Sie ermöglicht die rasche und umfassende Auskunftserteilung an Auswärtige und hat schon so manchem Pestalozziforscher grosse Dienste geleistet. Die Pestalozziforschung wird die hier geleistete Arbeit künftig nicht mehr entbehren können.

Lebendiges Erbe

Als Otto Hunziker verschied, haben viele tief bedauert, dass er jene grosse Pestalozzi-Biographie, die er zu leisten wie kaum ein anderer berufen schien, nicht gegeben hat. Sein Werk liegt verstreut in der Fülle seiner Artikel und Einzeldarstellungen.

Heute mag die Erwartung naheliegen, dass Professor Stettbacher uns diese Gesamtschau schenken möge. Das für den Aussenstehenden unübersehbare Feld der Zusammenhänge ist ihm, wie wohl nur wenigen, vertraut. Aus der Unzahl der Einzelzüge gelangte er zu jenem tiefen

Verständnis, das das Wesentliche auch in der kleinsten Regung des Herzens zu schauen vermag. Möge es unserm verehrten Jubilar vergönnt sein, diese Zusammenschau in Ruhe zu gestalten! Doch wenn es nicht gelingen sollte, das kaum mehr Fassbare zu vereinen, so wäre damit sein Lebenswerk um nichts ärmer. Denn nicht in der Weite des zusammenzutragenden Stoffes kann das Wesentliche jenes Lebensbildes liegen. Es lebt im Einzelnen. Was uns Professor Stettbacher geboten hat, atmet in jedem Worte das tiefe Verständnis und die reine Liebe pestalozzischen Geistes. Solches Verständnis öffnet sich uns in seiner feinen Analyse der Pestalozziworte aus dem Schwanengesang: «Das Leben bildet!» Es spricht aus dem Aufsatz «Pestalozzis Lehre vom Wesen des Menschen», in dem Professor Stettbacher sich bemüht, statt spitzfindiger Deutungen einfache, klare Pestalozziworte in ihrer tiefen Weisheit zu erschliessen. Solches Leben atmet die Rede zur 200. Wiederkehr von Pestalozzis Geburtstag, die Pestalozzis Weg zum Bilde des Menschen schildert und in die Worte ausklingt: «Weisheit war das Ziel seines Forschens nach Wahrheit; Güte war die treibende Kraft seines Wesens. Weisheit und Güte war das, was er zu vereinen sucht»⁹⁾. Aus solcher Schau leben die zahlreichen Einzeldarstellungen, lebt auch die kürzlich verfasste Biographie und Würdigung Pestalozzis im «Lexikon der Pädagogik». Wo immer Prof. Stettbacher Pestalozzi darstellt, ob er ihn auf der «Höllenfahrt der Selbsterkenntnis» schildert, ihm in den Zweifel der Erkenntnis folgt: «Was ist Wahrheit im Menschenleben? Was wirkt sie? Ach, warum muss ich warm sein für Wahrheit, die nichts wirkt?» — ob er mit Pestalozzi in die Abgründe menschlicher Verwirrung blickt oder sich mit ihm erhebt bis zu den letzten Höhen menschlicher Bestimmung und weiser Einsicht, immer leuchtet das Antlitz Pestalozzis vor uns auf, wie es einst Ramsauer und Niederer und Gruner uns geschildert, jenes leidenschaftliche, schmerz- und freudeerfüllte Antlitz, in dem bei aller Hässlichkeit der Züge soviel Schönheit ruht.

Was uns Professor Stettbacher in jahrelanger Arbeit als Lehrer, als Forscher, als weiser, väterlicher Helfer gegeben hat, ist lebendiges, fortzeugendes Erbe Pestalozzis. Da empfinden wir zutiefst die Wahrheit und die Verpflichtung jener Worte, die er einst zur Erinnerung an Pestalozzis Todestag gesagt: «Der dort auf dem Friedhof neben dem Schulhaus von Birr ruht, ist ein *Lebendiger* geblieben»¹⁰⁾.
M. Müller-Wieland.

Schriften von H. Stettbacher zur Pestalozzi-Forschung

- Beiträge zur Kenntnis der Moralpädagogik Pestalozzis. Diss. Zürich 1912.
- Pestalozzistätten. Geleitwort zu den Originallithographien von Otto Baumberger, Zürich und Leipzig 1925.
- Ein Tag der Erinnerung an Heinrich Pestalozzi. In: Zürichsee-Zeitung, 17. Februar 1925.
- Das Leben bildet. In: Heinrich Pestalozzi im Lichte der Volksbildungsbestrebungen der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich, Zürich 1927.
- Pestalozzi im Kreise seiner Freunde und Gegner. Ein Geleitwort zu «Pestalozzi und seine Zeit im Bilde», Zürich 1928, p. 1—62.
- Pestalozzi, Japan und die Mütter. In: Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Köln 1931/32, Heft 2.
- Heinrich Pestalozzis Reise nach Leipzig, 1792. Mit einem bisher unveröffentlichten Brief. In: Neue Schweizer Rundschau, Mai 1937, V. Jg., Heft 1.

⁹⁾ Stettbacher, Heinrich Pestalozzis Weg zum Bilde des Menschen, Zürich 1946 (ohne Paginierung).

¹⁰⁾ Derselbe, Ein Tag der Erinnerung an Hch. Pestalozzi. In: Zürichsee-Zeitung, 17. Februar 1925; vgl. auch: Pestalozzistätten. Zürich und Leipzig 1925, p. 1.

- Das Pestalozzianum in Zürich. Die erste schweizerische Schulausstellung, ihre Entwicklung von 1875—1938 und ihr Arbeitsbereich. Zürich 1938.
- Dr. Johannes Hotze «Modus vivendi», nach Aufzeichnungen eines Patienten. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1945, Zürich 1944, p. 122 ff.
- Heinrich Pestalozzi, die VII alten Orte und der Stäfner Handel. In: «Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa», 1945, p. 7 ff.
- Heinrich Pestalozzi und seine Verleger und Drucker. In «Schweizer Graphische Mitteilungen», April 1946, 65. Jg.
- Heinrich Pestalozzi Weg zum Bilde des Menschen, Zürich 1946.
- Pestalozzi Heinrich. Artikel in «Lexikon der Pädagogik», Bern 1951 ff.
- In: Pestalozzianum, Mitteilungen der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich. Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung*
- Zum Pestalozzibild. Mai 1923, Nr. 3, p. 17 ff.
- Ein Freund und Mitarbeiter Pestalozzis (Wilhelm von Türk), Juni 1923, Nr. 4, p. 25 ff.
- Der junge Schopenhauer bei Pestalozzi in Burgdorf. Dezember 1923, Nr. 6, p. 49 f.
- Pestalozzi-Literatur, ebenda, p. 51.
- Pestalozzi an Nicolovius. Januar 1924, Nr. 1 und 2, p. 1 ff.
- Aus Pestalozzis Freundeskreis. März 1924, Nr. 3, p. 17 ff.
- Pestalozzis Verwandte in Richterswil: Dr. Joh. Hotze und J. C. Hotze, Generalfeldmarschall. Juni 1924, Nr. 4 u. 5, p. 25 ff.
- Pestalozzistätten in Zürich. November 1924, Nr. 8, p. 57 ff.
- Aus der Pestalozzi-Literatur des vergangenen Jahres. Januar 1925, Nr. 1, p. 3 ff.
- Aus der Pestalozzi-Literatur des vergangenen Jahres: Zwei Stephan Ludwig Roth-Bücher. März 1925, Nr. 2, p. 9 ff.
- Lavater, Tschiffeli und Pestalozzi. Nach unveröffentlichten Briefen. April 1925, Nr. 3, p. 17 ff.
- Paul Usteri und Heinrich Pestalozzi. Mit zwei bisher unveröffentlichten Pestalozzi-Briefen. Mai 1925, Nr. 4, p. 25 ff.
- Ehrungen Pestalozzis. September 1925, Nr. 5, p. 33 f.
- Lavater und Pestalozzi. Mit zwei bisher nicht veröffentlichten Briefen. Oktober 1925, Nr. 6, p. 41 ff.
- Pestalozzis Schwester an Joh. Casp. Lavater. Dezember 1925, Nr. 7 und 8, p. 50 ff.
- Niederer an Krüsi. Ein aufschlussreicher Brief aus dem Jahre 1839. Februar 1926, Nr. 1, p. 1 ff.
- J. C. Lavater und das Philanthropin in Marschlins. März 1936, Nr. 2, p. 9 ff.
- Vor hundert Jahren. Mai 1926, Nr. 3/4, p. 20 ff.
- Vor hundert Jahren: Pestalozzi in Beuggen. Juli 1926, Nr. 5, p. 34 ff.
- Karl August Zeller und das Schulmeister-Institut auf dem Riedtli. Oktober 1926, Nr. 6, p. 42 f.
- Pestalozzifeiern. Dezember 1926, Nr. 7, p. 49 ff.
- Martin Planta, Der Begründer des ersten schweizerischen Philanthropins. März 1927, Nr. 1, p. 1 f.
- Das Pestalozzianum im Beckenhof. Oktober 1927, Nr. 5, p. 33 ff.
- Die Pestalozzispende, ebenda, p. 35 ff.
- Aus der Pestalozzi-Literatur, ebenda, p. 37.
- Unveröffentlichte Briefe Pestalozzis an Bernhard Meyer von Schauensee. Dezember 1927, Nr. 6/7, p. 45 f.
- Ein Gang durch den Beckenhof. Februar 1928, 25. Jg., Nr. 2, p. 9 ff.
- Unser Dank. März 1928, Nr. 3, p. 17 f.
- Zum Bildnis von David Hess, ebenda, p. 21.
- Eine Huldigung an Pestalozzi. Mai 1928, Nr. 4, p. 25 f.
- Ein Pestalozzischulhaus in München. Dezember 1928, Nr. 7/8, p. 49.
- Pestalozzi, Kosciuszko und Polen. Februar 1929, Nr. 1, p. 1 ff.
- Vom Schweizer Aufenthalt des Malers Schöner. März 1929, Nr. 2, p. 9 ff.
- Pestalozzis Reise ins Emmental im März 1768. April 1929, Nr. 3, p. 17 ff.
- Zum Pestalozzibild. September 1929, Nr. 6, p. 41 f.
- Franz Joseph Stephan Voitel und die Pestalozzische Schule in Spanien. November 1929, Nr. 7, p. 49 ff.
- In: Pestalozzianum. Mitteilungen des Institutes zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung, Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung*
- Lotte Lutz über Heinrich Pestalozzi 1805. Januar 1930, Nr. 1, p. 1 f.
- Briefe Pestalozzis an den Obmann Füssli. März 1930, Nr. 2, p. 5 f.
- Pestalozzi und die Familie Gessner. Mai 1930, Nr. 3, p. 9 ff.
- Aus einem Briefe Heinrich Gessners. August 1930, Nr. 4, p. 15.
- Pestalozzi und die «Freunde des Erziehungswesens» (um 1800). Oktober 1930, Nr. 5, p. 17 f.
- Pestalozzi-Briefe, ebenda, p. 18 f.
- Pestalozzi-Bibliographie, ebenda, p. 19.
- Pestalozzi und Hans Caspar Hirzel zum Rech. November 1930, Nr. 6, p. 21 f.
- Pestalozzi-Bibliographie, ebenda, p. 22 f.
- Rengger an den Landvogt Fellenberg, ebenda, p. 24.
- Pestalozzi, Hans Georg Nägeli und die zürcherische Schulerneuerung von 1831. Februar 1931, Nr. 1, p. 1 ff.
- Pestalozzi und Joh. Jakob Steffan. April 1931, Nr. 2, p. 5 ff.
- Pestalozzi-Bibliographie, ebenda, p. 7.
- War Pestalozzi 1794 in Paris? Juni 1931, Nr. 3/4, p. 9 ff.
- Joseph Schmidts Pariser Jahre 1825—1827, ebenda, p. 12 f.
- Pestalozzi-Bibliographie, ebenda, p. 13 f.
- Joseph Schmidts Pariser Aufenthalt 1825—1827 (Fortsetzung). August 1931, Nr. 5, p. 17 f.
- Pestalozzi und Joh. Kaspar von Orelli. Oktober 1931, Nr. 6, p. 21 ff.
- Pestalozzi-Bibliographie, Februar 1932, Nr. 1/2, p. 5.
- Pestalozzi-Bibliographie. Juni 1932, Nr. 4, p. 14.
- Pestalozzis Stellung zum Zeichenunterricht. Juli 1932, Nr. 5, p. 18 ff.
- Johannes von Müller und Pestalozzi. Oktober 1932, Nr. 6, p. 25 ff.
- Grammont, der Erzieher auf Wildeggen. Dezember 1932, Nr. 7, p. 33 ff.
- Pestalozzi über Neuenburg, über Fellenberg und über sich selbst, ebenda, p. 36 f.
- Pestalozzi-Bibliographie. Februar 1933, Nr. 1, p. 3.
- Joseph Friedrich Grammont, ein Jugendfreund Schillers. März 1933, Nr. 2, p. 5.
- Christoph Kaufmann, der Apostel von «Sturm und Drang». Juni 1933, Nr. 3/4, p. 9 f.
- Pestalozzi und Bürgermeister Johannes Herzog. August 1933, Nr. 5, p. 17 ff.
- Pestalozzi und Wieland. Oktober 1933, Nr. 6, p. 21 ff.
- Pestalozzi und seine Waadtländer Freunde. Dezember 1933, Nr. 7, p. 27 f.
- Johann Wilhelm Meyer aus Frankfurt a. M., ein Zögling Pestalozzis in Yverdon. April 1934, Nr. 1, p. 1 ff.
- Pestalozzis Beziehungen zu Ungarn. Dezember 1934, Nr. 4, p. 27 ff.
- Pestalozzi und seine Nidwalder Freunde. Juni 1936, Nr. 3/4, p. 9 ff.
- Pestalozzi und Maria Felix Diogg, ebenda, p. 14.
- Der Pestalozzianer Johann Jakob Fitzi. Febr. 1937, Nr. 1, p. 1 ff.
- Carl Justus Blochmann (1786—1855), Dezember 1937, Nr. 6/7, p. 26.
- Robert Owen, Pestalozzi und der Genossenschaftsgedanke. April 1938, Nr. 2, p. 5 f.
- Pestalozzis Beziehungen zum Basler Ratschreiber Peter Ochs. Juni 1938, Nr. 3, p. 9 ff.
- Zum Bildnis von Joseph Neef, August 1938, Nr. 4, p. 15.
- Theodor Schacht (1786—1870), der erste Leiter der höheren Gewerbeschule zu Darmstadt. April 1939, 36. Jg., Nr. 2, p. 5 ff., Nr. 3, p. 9 f.
- Der Pestalozzianer Joh. Wilh. Matthias Henning. Dezember 1939, Nr. 5/6, p. 19.
- Ein Pestalozzi-Zögling aus Neapel. Juni 1940, Nr. 3, p. 9 ff.
- Der Pestalozzianer Joh. Jakob Dänliker, Kreislehrer in Stäfa. Dezember 1940, Nr. 7/8, p. 27 ff.
- Der Pestalozzianer Martin Heusi (1788—1841). April 1941, Nr. 2, p. 5 f.
- Ein Brief Franz Georg Hofmanns aus dem Jahre 1827, ebenda, p. 6 f.
- Ein Brief Pestalozzis an Friedrich Münter. Oktober 1941, Nr. 5, p. 17 ff.
- Passavant, Vater und Sohn. Dezember 1941, Nr. 7/8, p. 27 f.
- Drei Briefe über Martin Heusi (1788—1841), ebenda, p. 28 f.
- Pestalozzi und die Familie von Orelli. Dezember 1942, Nr. 6, p. 23 f.
- Das Bild vom Menschen bei Joh. Hch. Pestalozzi, ebenda, p. 24.
- Der Däne Baggesen und sein Freundeskreis. April 1944, p. 5 ff.
- Freunde Pestalozzis in den Vereinigten Staaten. Juni 1944, Nr. 3, p. 9 f.
- Das religiöse Grunderlebnis bei Heinrich Pestalozzi. September 1944, Nr. 4, p. 13 ff.
- Der Landvogt von Greifensee in Pestalozzis «Christoph und Else», ebenda, p. 15.
- Die Stellung von «Christoph und Else» im Gesamtwerke Pestalozzis. Oktober 1944, Nr. 5, p. 17 f.

- Pestalozziana — Neuerscheinungen, ebenda, p. 18 f.
 Emanuel von Fellenberg und seine Zürcher Freunde. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages. Dezemb. 1944, Nr. 6, p. 21 ff.
 Ein Pestalozzibild für unsere Mitglieder. August 1945, Nr. 4, p. 621 f.
 Pestalozzis Name geht durch die Welt. April 1946, Nr. 2, p. 5 ff., Nr. 3, p. 9 ff.
 Heinrich Pestalozzi und die Gesellschaft vom «Schwarzen Garten». Oktober 1946, Nr. 5, p. 17 f.
 Der erste Band von Pestalozzis sämtlichen Briefen, ebenda, p. 18 f.
 Heinrich Pestalozzis Landkäufe auf dem Birrfeld. (Nach hinterlassenen Aufzeichnungen von Herrn Dr. A. Corrodi.) April 1947, Nr. 2, p. 5 f.
 Der Lehrerstreit in Iferten. Bemerkungen zu einem wertvollen Pestalozzi-Buch, ebenda, p. 6.
 Helferwille. Dezember 1947, Nr. 5, p. 19.
 Pestalozzis Lehre vom Wesen des Menschen, ebenda, p. 19 ff.
 Aus hinterlassenen Aufzeichnungen von Dr. h. c. Corrodi-Sulzer †. Das Urbild des Dorfvogtes Hummel: Heinrich Märki (1723—1784). April 1948, Nr. 2, p. 5 f.
 Ein dänischer Dichter als Vermittler zwischen Lavater und Pestalozzi. Juni 1948, Nr. 3, p. 9 ff.
 Konrad Engelbert Oelsner, ein Stimmungsbild aus Paris im Revolutionsjahr 1795. August 1948, Nr. 4, p. 13 f.
 Aus Briefen Heinrich Pestalozzis zur Zeit der Französischen Revolution, ebenda, p. 15.
 Hundert Jahre Pestalozzi-Forschung. Dezember 1948, Nr. 5/6, p. 19 ff.
 Aus Aufzeichnungen von Dr. h. c. A. Corrodi-Sulzer †. Landkäufe auf dem Birrfeld, ebenda, p. 22.
 Pestalozzis Neffe, Georges Grosse, berichtet über seine Reiseindrücke in den Vereinigten Staaten, 1796. Juni 1949, Nr. 3, p. 9 f.
 Ein Dokument zu den Stäfner Unruhen von 1795. Seltsame Fahrt der Abgesandten Stäfas in die innern Orte. September 1949, Nr. 4, p. 13 ff.
 Der Pestalozzianer Beat Rud. Friedr. Heldenmaier als Lehrer und Erzieher in Berlin, Workop (England) und Lausanne. November 1949, Nr. 5/6, p. 19 f.
 Zum Familienbildnis Custer. Februar 1950, Nr. 1, p. 4.
 Erste Eindrücke aus Yverdon. Aus Briefen des englischen Pädagogen Dr. Charles Mayo. April 1950, Nr. 2, p. 5 f.
 75 Jahre Schweizerische Schulausstellung Pestalozzianum. Oktober 1950, Nr. 4, p. 13 f.
 Pestalozzis Briefe an Petersen und die «Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre» von Carl Philipp Moritz. Dezember 1950, Nr. 5/6, p. 19 ff.
 Der Pestalozzianer Wilhelm Stern (1792—1873). Februar 1951, Nr. 1/2, p. 5 f.
 Schelling und Niederer. April 1951, Nr. 3, p. 9 f.
 Adrien Lezay berichtet an den Ersten Konsul Bonaparte über Pestalozzis Methode. Dezember 1951, Nr. 6, p. 21 f.
 Anton Graff, Salomon Gessner und F. G. A. Schöner. Februar 1952, 1. Innenseite des Titelblattes.
 Ein Schmäh-Artikel (zum 125. Todestag Heinrich Pestalozzis). Februar 1952, Nr. 1, p. 4 f.
 Friedrich Fröbels Beitrag zum Ausbau des Unterrichts. April 1952, Nr. 2, p. 9 ff.
 Band 14 der Werke Pestalozzis (Ein erster Hinweis). September 1952, Nr. 4, p. 18.

Herausgabe und Redaktion

- Johann Heinrich Pestalozzi. Sämtliche Werke, gemeinsam mit Eduard Spranger und Arthur Buchenau †, Berlin und Leipzig 1927 ff.
 Johann Heinrich Pestalozzi. Sämtliche Briefe, hg. von der Zentralbibliothek u. vom Pestalozzianum Zürich, Zürich 1946 ff.
 Gesammelte Werke in zehn Bänden, gemeinsam mit E. Bosshard, E. Dejung und L. Kempten, Zürich 1944/46.
 Ausgewählte Briefe Pestalozzis. Basel 1945.
 Pestalozzistudien, gemeinsam mit E. Spranger und A. Buchenau, Bd. 1—4, Berlin 1947 ff.
 Pestalozzianum. Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung. (Redaktion seit 1922.)
 Lexikon der Pädagogik, gemeinsam mit H. Kleinert †, R. Doretrens, C. Günther, P. Schmid, M. Simmen, W. Schohaus, H. Stucki.
 (Die hier veröffentlichte Biographie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

Der 75. Geburtstag von Professor Hans Stettbacher ist ein Festtag der gesamten pädagogischen Welt. Denn die Erzieher aller Welt besitzen in dem Pestalozzianum in Zürich einen gemeinsamen geistigen Mittelpunkt, der durch den Namen Pestalozzis geheiligt ist. An der Spitze dieses Institutes hat Stettbacher jahrzehntelang das reiche Erbe des grossen Pädagogen gehütet und fruchtbar gemacht. Als Professor an der Universität hat er viele Lehrergenerationen ausgebildet. Alle seine Schüler wissen, mit welcher Hingabe er sich diesem Werk gewidmet hat; nur wenige ahnen, welche masslose Last von Arbeit damit verbunden war.

Von den Dreien, die seit dem Jahre 1927 für die neue Kritische Ausgabe von Pestalozzis Werken zeichneten, war Stettbacher derjenige, der dem Vaterland und der Vaterstadt des Meisters am nächsten verbunden war, also auch seinen schweizerischen Wurzelgrund am wirksamsten zu deuten berufen war. Ich bin, nach dem Hinscheiden von Arthur Buchenau, der einzige aus diesem Kreise, der ihm zu dem schönen Festtage am 23. Juli Dank und Glückwünsche aussprechen kann. Gern gedenke ich des Tages vor fast 30 Jahren, an dem er mich zum ersten Male in Pestalozzis Lebensumgebung einführte, an den Hirschengraben, an das Rote Gatter, auf den Lindenhof brachte, vor allem aber auf den Neuhof, nach Mülligen, Birr und nach Brugg. Später habe ich an Hand seines schönen Buches «Pestalozzistätten» all die Orte in der Schweiz aufgesucht, die dem Herzen jedes Pestalozziverehrsers teuer sind. Ein Höhepunkt in Stettbachers Leben war wohl seine grosse Festrede in der Zürcher Kirche zu St. Peter beim Jubiläum 1927. Noch höre ich im Geist die Glocken der Stadt, die zu der Feier riefen, und die Rede selbst mit ihrem gedrängten Reichtum war wie die Fortsetzung dieses mächtigen Glockenklanges.

An einem Unternehmen wie der Ausgabe von Pestalozzis Nachlass haben viele Köpfe und Hände mitgearbeitet, und jedem Beteiligten gebührt ein Blatt aus diesem Ruhmeskranz. Der Jubilar wird wohl im Rückblick mit besonderer Wehmut an den vor kurzem entschlafenen Redakteur der Ausgabe, Walter Feilchenfeld, denken. Er selbst widmet sich der grossen Aufgabe noch heute mit ungemindertem Eifer. Davon zeugt vor allem die schnell fortschreitende Abteilung «Briefe», von der er in Gemeinschaft mit Emanuel Dejung in dem kurzen Zeitraum von fünf Jahren (1946—51) vier Bände erscheinen lassen konnte. Das Werk geht rüstig weiter und bereichert in kaum geahnter Weise unsere Kenntnisse von dem grossen Mann, dessen Geist und Herz uns noch täglich zu einer neuen Kraftquelle werden.

Die Verdienste eines Gelehrten aufzuzeichnen, der in rastlosen Jahrzehnten bis zum 75. Jahre die reichste Ernte einbringen durfte, wird immer ein fragmentarisches Bemühen bleiben. Es sei mir erlaubt, hier abzubrechen und nur noch ein Dankeswort an Hans Stettbacher, den *Freund*, hinzuzufügen. So oft ich nach Zürich kommen durfte, umfing mich die wohlthuende Wärme seines Hauses. So oft ich ging, war es mir, als ob diese Familie unbewusst ganz dem Zwecke hingegeben wäre, die Herzen ihrer Besucher für Schweizer Gedeihenheit und Traulichkeit zu gewinnen. Ich kann mir kein schöneres patriotisches Tun denken. Möge der teure Freund am 23. Juli ganz fühlen, dass es ihm geglückt ist und dass man weit über die Grenzen der Schweiz hinaus die stets hilfreiche Aufnahme in *seinem* Pestalozzianum, die gütige Gastlichkeit in dem reizenden Hause an der Strasse nach Witikon rühmt! Möge er an beiden Stätten noch lange wirken und sich des Gelings freuen!

Eduard Spranger.

DER DANK DER SCHÜLER

Hochverehrter Herr Professor,

Als Ihr ehemaliger Schüler und nachmaliger Untergebener als Lehrer an der kantonalen Uebungsschule stelle ich mich heute zum Feste Ihres 75. Geburtstages in die Reihe der Gratulanten.

Wissen Sie noch, vor rund 50 Jahren, entliessen Sie im Schulhaus Linthescher eine III. Sekundarklasse, lauter Knaben aus verschiedenen Schulkreisen der Stadt Zürich? Sie hatten sie im Frühjahr 1902 übernommen und die nicht ganz leichte Aufgabe dazu, die paar Wipkinger, ein Dutzend Aussersihler und einige Obersträsser, für die in ihrer «Heimat» kein Platz mehr war, zu sammeln und zu einer homogenen Klasse zusammenzuschweissen. Dank Ihrer ausgezeichneten Führung ging es gut. Sie arbeiteten tüchtig mit uns in Deutsch, Französisch, Algebra — nein, eigentlich in allen Fächern, auch im Turnen. Wir machten freudig mit und waren begeistert von Ihnen und arbeiteten nicht mehr wie in den zwei Jahren zuvor den Mädchen zulieb (es waren ja keine da), sondern, wie wir glaubten, für Sie. Im Französischen wetteiferten wir mit besonderer Hingabe; das Exercice d'épreuve war eine tägliche wärschafte Kost in Ihrer Klasse. Dabei halfen uns die jungen, aufnahmefähigen Gedächtnisse flott über alle Schwierigkeiten hinweg: Wir lernten seitenweise französische Texte aus Andreas Baumgartners Uebungsbuch mit dem grossen A auf dem Umschlagdeckel und schrieben dann (Verzeibung!) par cœur, also beinahe ohne auf Ihr deutsches Diktat zu hören, das Auswendiggelernte einfach nieder. Der kleine, durchaus nicht verbotene Betrug bekam uns nicht schlecht: Bruchstücke oder zum mindesten ganze Sätze aus den Erzählungen «La Marmotte au Collier», «La dernière classe» sowie aus den herrlichen Anekdoten im Buche von Breitingen & Fuchs blieben vielen von uns während Jahren fest im Gedächtnis.

Im Deutschen lehrten Sie uns mit Hingabe einen Aufsatz «aufsetzen». Ihre Themen interessierten uns. Einmal gab das internationale Automobilrennen Paris—Wien 1902 Anlass zu einer Insubordination. Sie wissen es noch: die Langsamen trafen mit Verspätung auf der Marschtabelle ein, und wir Obersträsser infolgedessen auch, da der letzte Rennwagen erst um halb drei Uhr an der Kreuzung Haldenbach—Universitätsstrasse durchsauste. Sie, lieber Herr Stettbacher, verziehen uns die Disziplinlosigkeit, und wir schrieben dafür einen Aufsatz über die «Abgesandten aus der Hölle».

Im letzten Quartal des Schuljahres gaben Sie dreien von uns Nachhilfestunden als Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar am 3. und 4. März 1903. Es ging gut. Sie freuten sich sehr darüber, und wir auch. Die gründliche Arbeit während dieses Jahres 1902/03 spürten wir nachhaltig durch die ganze Seminarzeit hindurch. In der deutschen und der französischen Grammatik hatten wir kaum mehr hinzuzulernen, sondern nur Sorge zu tragen, das Gelernte zu behalten. Als ich nach vier Jahren das Seminar verliess, wollte es der Zufall, dass ich auf dem Wege in meine erste «Provinz» Sie im Hauptbahnhof antraf. Ich war stolz darauf, Ihnen meine Ernennung zum Verweser in der Sekundarschule Weiningen zu melden. Noch mehr aber freute mich eine Aussage Ihrerseits: «Sie werden eine schöne Aufgabe übernehmen, es wird eine gute Vorbereitung für Ihr Studium sein.» Der Gedanke, zu studieren, liess mich nicht mehr los, und als ich im Frühjahr 1909 an die Universität ging, war es für mich eine besondere Freude, wieder Ihr Schüler zu sein.

Hier besonders lernten wir in der Besprechung unserer praktischen Tätigkeit an der neugegründeten Uebungsschule und vor allem auch durch die von Ihnen selbst gehaltenen Lektionen die eigentlichen Werte unterrichtlicher Gestaltung kennen, lernten die Bedeutung der Kenntnisse und Fähigkeiten schätzen, die dem Schüler für das Erwerbsleben nötig sind, und erkannten die Notwendigkeit des verstandesmässigen Erfassens der einzelnen Lehrstoffe in Hinsicht auf das selbständige Vorwärtkommen des Einzelnen im praktischen Leben.

Aber all diese Belange empfand ich weit tiefer noch, als ich mich 1926 neuerdings unter Ihre Fittiche begab, um selber als Uebungslehrer an der verantwortungsvollen Aufgabe der Einführung junger Leute in die Praxis des Unterrichtens mitzubelfen. Ich erkannte deutlicher, wie sehr Ihnen daran gelegen war, jeglichen Unterricht in den Dienst der Erziehung zu stellen, also die Bildung und Erziehung des Schülers als das Massgebende zu betrachten. Dass Sie uns bei der Lösung dieser Aufgabe völlig freie Hand liessen, keinerlei Befehle und Anweisungen für die Gestaltung unseres eigenen Unterrichtes gaben, wussten wir ganz besonders zu schätzen und danken Ihnen dafür auch heute wieder.

Nun haben Sie schon seit einigen Jahren das Szepter aus der Hand gegeben, gefolgt von einer ganzen Reihe der Kollegen von der alten Garde, und der letzte, der Schreiber dieser Zeilen, wird es bald auch tun. Wir alle aber freuen uns in der Erinnerung an die einstige so schöne und harmonische Zusammenarbeit, freuen uns, dass Sie als ein noch rüstiger 75jähriger auch weiterhin Ihrer geliebten Forscherarbeit nachgehen können, und vereinen uns in dem Wunsche, dass Sie es bei guter Gesundheit noch recht lange tun können.

Ihr dankbarer

Rud. Weiss.

DER DANK DES PESTALOZZIANUMS

Lieber Freund und Weggenosse!

Mehr als drei Dezennien hast Du nun das Pestalozzianum liebevoll betreut, vielfach ausgebaut und ihm neue Wege gewiesen. Stets war die zeitgemässe Entwicklung des Instituts Deine ernste Sorge, und wenn sich Schwierigkeiten einstellten, wusstest Du ihnen mit der Kraft Deiner Persönlichkeit zu begegnen.

So hat das Pestalozzianum, das durch Dich erst die heutige Prägung erhielt, alle Ursache, zu danken, zu danken für diese so lange, ununterbrochen bewährte Treue. Tatkraftig und unermüdet stelltest Du reiches Wissen und nie erlahmende Fürsorge in den Dienst der Schule. So ist es für alle Freunde des Beckenhofes eine freudige Gewissheit, dass Du Deine reichen Erfahrungen auch ferner zur Verfügung stellst.

Aber nicht nur das Institut hat zu danken. Auch die Mitarbeiter, die sich gerne Deiner Führung anvertrauten, haben in dieser Zusammenarbeit soviel Gewinn erlebt, dass sie dankbar anerkennen, wie wertvoll diese Jahre der stetigen Entwicklung sich für sie und für ihre Tätigkeit in der Schule auswirkten.

Der Weggenosse, der die ganze Zeit an Deiner Seite mithelfen durfte, kleinere und grössere Ziele zu erreichen, bleibt Dir für immer verbunden; er wünscht Dir von ganzem Herzen nur solche Tage und Erlebnisse, die froh und glücklich das gestalten, was man in Deinem Alter erhoffen darf.

Dein treu ergebener

Fr. Rutishauser.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

27./28. Juni 1953 in Schaffhausen

II. (Siehe auch Heft 27 der SLZ)

ERZIEHUNGSPROBLEME DER GEGENWART

Vortrag gehalten anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Schaffhausen
von Seminarlehrer Heinrich Roth, Lehrerseminar Rorschach

Lassen Sie mich zunächst eine Unterscheidung treffen, die im Hinblick auf unser Thema notwendig ist: Ueber aktuelle Erziehungsfragen zu sprechen, ist *Eines*, über Erziehungselend zu klagen ein *Anderes*. Das Erstere ist meine Aufgabe; ihretwillen bin ich gerne zu Ihnen gekommen. Das Zweite wollen Sie von mir nicht erwarten. Wo Jammer und Klage laut werden, da sind Glaube und Hoffnung dahingeschwunden. Ohne die Zuversicht des Glaubens und der Hoffnung aber gibt es keine Erziehung. Die Not ist freilich da; sie wohnt auch bei uns. Wir dürfen nicht an ihr vorbeisehen; wir müssen sie mit beiden Händen anfassen. Da hilft aber kein Klagen. Der grösste Jammer in der Erziehung ist der jammernde Erzieher.

In den Erziehungsproblemen, die uns bewegen, spiegeln sich alle Probleme unseres menschlichen Daseins. Dies war zu allen Zeiten so. Problemfreie Zeiten hat es nie gegeben. Aus dem Leiden der denkenden Menschheit kommen die stärksten Impulse zu geistiger Leistung, und in den Zeiten tiefster Erschütterungen wurden uns die grössten Denker und Wegbereiter geschenkt. Sokrates und Platon, Augustinus, Comenius und Pestalozzi sind Beispiele dafür.

Was ist die grosse Sorge unserer Zeit? Nun freilich, nicht eine, sondern tausend Sorgen sind da. Aber jede echte Sorge ist im Grunde eine Sorge um den Menschen, um die Wahrung seiner Existenz und seiner Würde. Diese Sorge um den Menschen ist der zeitlose Hintergrund der Gegenwartsfragen, von denen heute gesprochen werden soll.

I.

Ich skizziere Ihnen das Bild eines Knaben, um Ihre Aufmerksamkeit zunächst auf ein altes und zugleich höchst aktuelles Erziehungsproblem hinzulenken.

Georg ist trotz durchschnittlich guter Begabung ein schlechter Schüler. Er arbeitet widerwillig, ohne Ausdauer und flüchtig. Seine Aufsätze sind schmierig und voller Fehler. Keiner der Klassenkameraden will neben ihm sitzen, weil er häufig vom Platze auffährt und eine besondere Freude daran hat, Püffe auszuteilen und mit der Feder zu stechen. Die Hausaufgaben vergisst er in der Regel. Rügen und Strafen machen ihm offensichtlich geringen Eindruck. Man sieht auch, dass Georg zu Hause ungenügend beaufsichtigt wird; er hält sich oft bis spät abends lärmend auf der Strasse auf und wird besonders von kleineren Kindern als Quälgeist gefürchtet. Der Vater des Knaben ist Inhaber eines gewerblichen Betriebes, von seinem Geschäft gänzlich in Anspruch genommen und deshalb in der Familie nur selten zu sehen. Die Mutter ist kränklich und unzufrieden und überlässt Georg weitgehend der im gleichen Haushalte lebenden Grossmutter. Diese verhätschelt den Knaben, steckt ihm häufig kleinere Geldbeträge zu und nimmt ihn vor dem Vater in Schutz. Die vom Lehrer beantragte Versetzung Georgs in eine andere Klasse bringt vorerst eine scheinbare Besserung des Verhaltens. Ein halbes Jahr später jedoch beschliesst der Vater, seinen Sohn in einem Erziehungsheime unterzubringen, weil dieser zu Hause einen grösseren Geldbetrag gestohlen und ein Mädchen aus der Nachbar-

schaft gewaltsam entblösst und in unflätiger Weise betastet hat.

An diesem Beispiele, das in unseren Schulen zu Stadt und Land in tausend Abwandlungen zu finden ist, wird das Problem der *Jugend-Verwahrlosung* sichtbar. Die äusseren Merkmale derselben sind Ihnen bekannt: Verminderte erzieherische Beeinflussbarkeit (man kommt nie ganz an das Kind heran) — Widerspenstigkeit und Trotz als Dauerhaltung — Undiszipliniertheit — mangelnde Reinlichkeit — Unzuverlässigkeit in der Arbeit — Faulheit — Lügen und Stehlen — Schulschwänzen — Rohheitsakte — frühe sexuelle Entgleisung usw.

Wenn wir die Ursachenfrage abklären wollen, müssen wir wohl vor allem auf die Wandlungen aufmerksam werden, die sich im Bereiche der Familiengemeinschaft vollziehen. Ein Charakteristikum dieser Wandlungen ist in der sichtbaren Lockerung der natürlichen und nächsten Beziehungen gegeben.

Die fortschreitende Industrialisierung des Landes setzt die Familie einer ungeheuren Belastungsprobe aus. Sie zwingt die ledige und immer mehr auch die verheiratete Frau in ihren Bann. Wir stellen hier nicht die Frage, in welchem Ausmasse das moderne Wirtschaftsleben auf die Arbeitskraft der Frau angewiesen sei. Ebenso wollen wir die Gegenfrage, ob und weshalb der Broterwerb durch die Frau und Mutter in vielen Familien zur Notwendigkeit geworden sei, unberührt lassen. Wir halten uns lediglich an die unumstössliche Tatsache, dass viele Mütter im harten Erwerbsleben stehen und für die Gestaltung des Heimes und die Betreuung ihrer Kinder nur noch einen kleinen Rest von Zeit und Kraft zur Verfügung haben. Die seelische Verarmung des Familienkreises ist damit zur Tatsache geworden. Erhebungen in annähernd zwanzig städtischen und ländlichen Schulen der Ostschweiz haben vor kurzem ergeben, dass die Mütter unserer Schulkinder in durchschnittlich zwanzig von hundert Fällen erwerbstätig sind. In einer Gemeinde mit etwas über zehntausend Einwohnern stehen 37 Mütter von Primarschulkindern als Fabrikarbeiterinnen im Schichtbetrieb, sind also entweder von sechs bis vierzehn Uhr oder von vierzehn bis zweiundzwanzig Uhr von zu Hause abwesend.

Fassen wir eine weitere Tatsache ins Auge: die Technisierung des täglichen Lebens und die damit verbundene Temposteigerung. Auto, Motorrad, Radio und Telephon sind unentbehrlich geworden. Ihr Tribut aber ist verhängnisvoll: Sie rauben dem Familienkreise die Ruhe. Es ist merkwürdig: Noch keine Generation hat soviel Temposteigerung erzwungen wie die unsrige. Aber wir gewinnen damit keine Zeit für Wesentliches, etwa für Ruhe, Besinnung und Häuslichkeit. Wir haben im Gegenteil je länger je weniger Zeit; wir leiden unter chronischem Zeitmangel und glauben, es uns nicht mehr leisten zu können, für die Familie, für die Kinder da zu sein.

Nun hat man mit Recht darauf hingewiesen, dass viele verwahrloste Kinder aus ärmlichen, materiell notleidenden Familien stammen. Unwürdige Wohn- und Schlafverhältnisse (sie sind auch in der Schweiz keine Seltenheit), mangelhafte Ernährung und Kleidung, ungenü-

gende Wahrung und Betreuung durch überlastete, erwerbstätige Eltern sind freilich Umstände, welche mit der Jugendverwahrlosung ohne Zweifel in engem Zusammenhang stehen. Nun darf hier zweierlei nicht übersehen werden: Erstens, dass viele Kinder in materiell ausgesprochen dürftigen Verhältnissen *nicht* verwahrlosen, und zweitens, dass es auch in finanziell sehr gut gestellten Familien schwere Verwahrlosungserscheinungen gibt.

Als häufigste und tiefste Ursache der Verwahrlosung muss wohl der innere, seelische Zerfall der Familie angesehen werden. Dieser innere Zerfall kann sehr wohl (muss aber nicht) die Form eines hässlichen Ehezwistes, der Trennung und Scheidung annehmen, wobei Kinder erfahrungsgemäss die Hauptleidtragenden sind. Daneben gibt es aber im begünstigenden Schein der biedereren Geordnetheit den innerlich zermürbenden Unfrieden, die gähnende Leere des aneinander Vorbeilebens, das seelische Elend in tausend Abwandlungen.

Ein Sonderkapitel kindlichen Schicksals stellt die Unehelichkeit dar. Ein Hinweis darauf muss uns genügen.

Bedenken wir schliesslich noch, dass die Kriegswirren der letzten Jahrzehnte eine geradezu epidemische Verbreitung der Verwahrlosung bewirkt haben. Zumal in den kriegsgeschädigten Ländern schwoll die Jugendkriminalität in beängstigender Weise an. Die aussergewöhnlichen Lebensumstände und vor allem die Erschütterung der moralischen Begriffe und der Rechtsordnung mit dem damit verbundenen Verlust der persönlichen Sicherheit mögen ursächlich damit in Zusammenhang stehen.

Was ist nun das Gemeinsame und Wesentliche all dieser die Verwahrlosung verursachenden Umstände? Dass die kindliche Seele Mangel leidet und in einem wesentlichen Bedürfnis ungestillt bleibt. Es ist das Urbedürfnis nach einer Heimat, nach dem leiblichen und seelischen Geborgensein. Verwahrloste Kinder sind heimatlose, in einem tiefen Sinne heimatlose Kinder. Aber was ist Heimat? Paul Moor hat es in seinem Buche «Umwelt, Mittel, Heimat» und neuerdings in seiner heilpädagogischen Psychologie in meisterlicher Weise dargelegt. Sagen wir es hier zusammenfassend: Heimat entsteht dort, wo ein Mensch für mich da ist, wo ich angenommen bin, so wie ich nun einmal bin. Heimat ist der Ort geborgenen Daseins, der Ort, wo ich zur inneren Ruhe kommen kann, weil hier die Liebe waltet, die Liebe, welche glaubt, unverzagt hofft und trägt. Ohne die bergende Kraft der Liebe gibt es keine Heimat. Wo aber väterliche und mütterliche Liebeskraft durch die katastrophalen Gewalten des Hungers, der Notdurft, der Genußsucht und Triebesessenheit, des Hasses und Neides erstickt wird, verfällt das Kind dem Schicksal der seelischen Heimatlosigkeit, der Verwahrlosung. Und der Grad der Verwahrlosung entspricht, wie der deutsche Forscher Mitscherlich sagt, dem Grade des erduldeten Liebesmangels.

Die subjektiven Auswirkungen der Verwahrlosung sind die Ausprägung eines asozialen Lebensstiles und die damit verbundene Unfähigkeit zur persönlichen Reifung. Das Verhalten des Verwahrlosten bringt in seiner Gesamtheit zum Ausdruck: «Die Welt lässt mich zu kurz kommen; sie bleibt mir alles schuldig.» Trotz und Frechheit, Lüge und Diebstahl, Roheit und sexuelle Entgleisung sind Kampfmittel gegen eine Welt, die den Liebesmangel ungestillt lässt. Wir stehen vor der Tatsache, dass der Liebesmangel alle seelischen Bezirke schädigt und die gesunde Entfaltung der Kräfte verhindert.

Die Verwahrlosung ist keineswegs das einzige, was uns im Hinblick auf die Jugend von heute Sorge bereitet. Es ist da noch ein anderes und viel allgemeineres, das

Lehrer und Eltern beunruhigt. Es zeigt sich vor allem in Stadt- und Industriegemeinden als eine ausgesprochene Unterrichtsnot: Die Schüler sind unruhiger als früher und vermindert konzentrationsfähig. Dies beeinträchtigt die Lernarbeit und wirkt sich in vermehrten Disziplinschwierigkeiten aus. Bedenken wir aber, was alles an unsere Jugend herankommt, wie deren aufnahmebereite und verletzte Seele geradezu bestürmt wird. Da ist der Motorenlärm von früh bis spät, da sind Radio, Film und Zeitung, Dinge, ohne die wir nicht mehr auskommen wollen, weil sie unser Leben bequemer und vielleicht auch reicher gestalten, Dinge, die aber andererseits den häuslichen Kreis beunruhigen und der Seele die fruchtbare Stille rauben können. Je geräuschvoller das tägliche Leben wird, um so mehr schwindet die Fähigkeit des Hörens und Schauens dahin. Da muss die Welt der Besinnung und der Phantasie verarmen. Was ist da zu tun?

II.

Meine Verehrten, es ist völlig unangebracht, den jungen Menschen zu beklagen. In Wahrheit sind die Gefahren, Unsicherheiten und Verirrungen, die wir mit Beklemmung an ihm feststellen, Auswirkungen unserer eigenen Schwächen und inneren Nöte. Das Kind ist gefährdet, weil wir, die Erwachsenen, die Erzieher, unsicher sind. Wenn wir also einen ernsthaften Versuch machen wollen, über die Erziehungsprobleme der Gegenwart Klarheit zu erlangen, dann müssen wir mehr über uns selber noch als über das Kind nachdenken.

Wie problematisch unsere Lage ist, zeigt sich an der weitverbreiteten Bereitschaft, sich am Sinnlichen zu beirren und sich von ihm beherrschen zu lassen.

Da ist das Radio, ein wundervolles Erzeugnis menschlicher Erfindungsgabe, so beschaffen, dass es dem Menschen in seinem Streben nach innerer Bereicherung gute Dienste leisten kann. Aber der Mensch muss sich seiner mit innerer Ueberlegenheit bedienen können. Fehlt diese Ueberlegenheit, dann beginnt die Tyrannei des Objektes und damit die Beunruhigung, Desintegration und Verödung unseres Lebens. — Da sind der Film, die Zeitung, das Auto, das Geld und tausend andere Dinge, die, von Menschenhand geschaffen, uns täglich angeboten sind. Lernen wir, uns ihrer zu bedienen, oder lassen wir es zu, dass sie uns in Anspruch nehmen, dass sie uns die Zeit rauben, etwa die Zeit, die uns zur Pflege des inneren Lebens vonnöten wäre? Ja, das ist die Gefahr, dass wir diesen Dingen nachrennen, als ob unser Leben daran hinge, dass wir uns von ihnen gefangen nehmen lassen und uns selber dahingeben. Vielen von uns will es weder im Berufe noch in der Freizeit gelingen, das rechte Verhältnis zu den Dingen zu finden; denn hier locken sie verführerisch und versprechen das Glück, dort aber üben sie einen grausamen Zwang aus. Eduard Spranger weist in seinen «pädagogischen Perspektiven» auf das Heraufkommen des «Massenmenschen» hin. «Der moderne Kulturmensch, mindestens der Stadtbewohner», sagt er, «kann kein Innenleben mehr entfalten; die spezialisierten, oft bewundernswert intelligenten Leistungen, die ihm von einer differenzierten Kultur her aufgetragen sind, ziehen ihn ständig nach aussen. Von aussen wird ihm jede Stunde diktiert, was er zu tun hat. Das Getriebe ist ein grosser Automatismus. Was könnte der Einzelne tun, um ihn in eine andere Bahn zu lenken? Die schlimmere Folge ist, dass der so umklammerte Mensch auch kein Innenleben mehr führen *will*. Er betäubt sich unablässig, um nicht den Blick in eine Seele tun zu müssen, die sich als leer geworden erweist.» Die Entkräftung der Familie steht

mit der soeben geschilderten Gefahr ohne Zweifel in engstem Zusammenhang. Wenn der Einzelne innerlich entleert wird, wenn er dahingegenommen ist in das lärmende Getriebe der Welt, dann sind auch die Quellen versiegt, aus denen die Familiengemeinschaft innerlich genährt werden müsste. Sich von den Dingen umklammern lassen, bedeutet Verlust des inneren Lebens und der Freiheit. Wo dies sich ereignet, entsteht die Angst. Unsere Zeit ist eine angsterfüllte Zeit, weil wir die Sicherung unserer Existenz von aussen, von den Dingen, statt von innen her erwarten. Freilich sind wir realen Gefährdungen ausgesetzt, mit denen wir täglich zu rechnen haben; gefährlicher aber sind die innerlich bedingten, die im Erlebnis des Hingeworfenseins, der inneren Oede und der Bodenlosigkeit begründeten Aengste. Da ist nicht nur der einzelne Mensch oder eine Menschengruppe in Gefahr, sondern das Menschsein, das Humanum. Wenn wir uns von der Angst leiten lassen, erliegen wir dem Gesetz der Katastrophe, im Grossen der Weltpolitik wie im Kleinen des Alltags- und Berufslebens und freilich auch in der Erziehung. Erziehung im Sinne wirklicher Hilfe zum Leben bleibt dem eine Unmöglichkeit, der mit der Unsicherheit und Angst den Realitäten des äusseren und inneren Lebens gegenüber nicht fertig zu werden vermag.

III.

Was sollen wir tun? Der heranwachsenden Jugend muss in vielen Dingen geholfen werden, besser geholfen werden als bis anhin. Dies bedingt aber, dass wir in wesentlichen Dingen zuerst mit uns selber ins Reine kommen. Was damit gemeint ist, wollen wir am Problem der Verwahrlosung, das heute skizziert worden ist, darzulegen versuchen.

Das Bekämpfen einzelner Unarten, etwa des Lügens, der Streitsucht, der Faulheit dort, wo wir es mit einem verwahrlosten Kinde zu tun haben, ist aussichtslos. Jedenfalls ist Beschränkung auf Symptombehandlung eindeutiges Kurpfuschertum. Die Liebe muss wirksam werden, muss dem Kinde eine Heimat schaffen. Dies ist die Formel der vorbeugenden und der heilenden Kräfte zugleich. Ich kenne keine andere. Aber ich bin davon überzeugt, dass sie ausreichend ist. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass mit noch so kunstvollen regulierenden Massnahmen und Gewöhnungsversuchen nichts, rein nichts erreicht wird, wenn die Liebe fehlt oder zu schwach ist. Sie aber vermag, wie Gotthelf sagt, was kein Königswort erzwingt. Das leuchtendste Beispiel bleibt mir immer noch ein dunkeläugiger Junge, den ich vor Jahren in einem Erziehungsheim in Empfang zu nehmen hatte: Ein Bild des Jammers. Unehelich, vom Vater nie gesehen, von der Mutter zwei Wochen nach der Geburt für immer verlassen, von Erziehungsheim zu Erziehungsheim geschickt, wegen seines schwierigen Verhaltens mehr gefürchtet als geliebt. Und dann stand er da, den Blick trotzig abgewandt, als einer, der nie gelernt hatte, jemandem Vertrauen zu schenken. Misstrauen und harte Kampfschlossenheit zeigten sich in den folgenden Wochen. Aber da war jemand, der das Herz hatte, dies alles einmal zu ertragen, eine mütterliche Erzieherin, an die ich mit grosser Verehrung denke. Sie war da, wie nur eine Mutter für ihr Kind da sein kann. Und dies war die entscheidende Hilfe, die es dem Jungen ermöglichte, seinen asozialen Lebensstil zu überwinden.

Darauf käme es denn also an, dass jemand da wäre, bei dem das Kind Bergung finden, bei dem es innerliche Wärme verspüren könnte. Dies alles ist leicht gesagt; doch bleibt es, selbst wenn es viel ausführlicher und bis

ins Kleinste dargelegt wird, ein grosses, menschliches Geheimnis.

Das eine aber sehen wir deutlich: Die Ueberwindung gleich wie die Verhütung der Verwahrlosung beginnt, wie alles ernsthafte Erziehen, mit der Selbsterziehung des Erziehers. Die Heimatlosigkeit des Kindes mit all ihren tragischen Folgen kann nur überwunden werden, wenn der Erzieher seinerseits innerlich beheimatet, gereift und gefestigt ist. Sehen wir also zu, dass wir selbst, die wir an unsern Kindern und Jugendlichen verpflichtet sind, nicht der Heimatlosigkeit verfallen. Die Gefahr ist ständig da. Sie liegt darin, dass wir wie Kinder um unsere eigenen nichtigen Wünsche besorgt bleiben. Dadurch verbauen wir uns selbst den Weg zur seelischen Reifung. Wir sind immer wieder versucht, dem Leben und der Welt gegenüber eine kindische Haltung einzunehmen. Wir möchten beschenkt werden, möchten es schön haben und geniessen. Wir fragen: Was gibst du mir, Welt? Und wir erhoffen von ihr das Glück. Dabei muss es uns ergehen wie Faust, der alle Höhen und Tiefen des Lebens durchmisst, fordernd, Glück suchend, bald einmal den verlockenden Schein des Glückes erhascht, sich in Schuld verstrickt, innerlich elend wird und immer sehnsüchtiger nach dem Letzten fragt, nach einem wahrhaft erfüllten Leben. Dass unser Leben Sinn und Mitte erhält: das ist unser ernstestes Anliegen. Und wir hören Goethe: «Nach ewigen, ehernen, grossen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.»

Faust findet nicht Sinn und Erfüllung, bis er das Gehaben des blossen Forderns und Geniessenwollens ablegt und bereit wird, seine Kräfte in den Dienst einer grossen Sache zu stellen. Dem unermüdlich Schaffenden und Dienenden wird es geschenkt. Dies ist und bleibt ein Geheimnis: Es wird ihm geschenkt. Ganz so verhält es sich: Indem wir über unsere infantilen Wünsche und Ansprüche an das Leben hinauswachsen und zum Schaffen und zur ehrlichen Hingabe bereit werden, fängt unser Leben an, seinen Sinn zu enthüllen.

Wo nun das Elternhaus nicht mehr kraftvoll genug ist — wir haben von der zunehmenden Auflockerung und zeitbedingten Entkräftung der Familiengemeinschaft gesprochen —, da wird die erzieherische Verpflichtung der Schule um so grösser.

Wir stellen die Frage: Kann die Schule im Kampf gegen die Jugendverwahrlosung etwas Entscheidendes tun? Unsere Erziehungsinstitutionen sind in den letzten Jahrzehnten in verschiedener Hinsicht ausgebaut worden. Es gibt jedoch keine organisatorische Massnahme, von der die Heilung oder Verhütung der Verwahrlosung zu erwarten wäre. «Unser Geschlecht bildet sich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz menschlich», sagt Pestalozzi. Der Kampf gegen die Verwahrlosung ist, wie jegliche Erziehungsaufgabe, eine Angelegenheit der persönlichen Beziehung auf der Basis des Vertrauens. Sie müssen wir suchen und uns für die Schaffung einer Erziehungsgemeinschaft zwischen Elternhaus und Schule einsetzen. Wo immer sie besteht, da wirkt sie sich segensreich aus. Ich habe das Glück, Schulklassen zu kennen, deren Lehrer in Abständen von einem halben Jahre regelmässig Besprechungsabende mit den Eltern ihrer Schüler durchführen. Diese Besprechungen, von den Eltern gewünscht und eifrig besucht, vertiefen nicht nur die Anteilnahme und das Verständnis für die Aufgaben und Schwierigkeiten der Schule, sondern sie legen den Grund für eine Zusammenarbeit, deren Auswirkungen für das seelische Gedeihen des Kindes von grösstem Nutzen sein dürfte. Ganz gewiss muss das, was an Elternabenden be-

gonnen worden ist, in Einzelbesprechungen Fortsetzung und Vertiefung erfahren. Ob denn dadurch etwas erreicht, gegen die Verwahrlosung der Jugend wirklich etwas getan werden könne, möchten wir uns zweifelnd fragen. Was der Einzelne tun kann, bleibt, gemessen an dem, was getan werden sollte, immer ein Kleines. Aber gerade darauf kommt es an, dass es trotzdem getan wird, hoffend und glaubend getan wird.

Wenden wir uns nun der Frage zu, was geschehen soll, um unsere Jugend wieder zu besinnlicher und kontinuierlicher Lernarbeit zu bringen und sie damit innerlich zu gründen und zu festigen. Auch hier gilt es zu erkennen, dass die Hilfe zunächst nicht von dieser oder jener Massnahme zu erhoffen ist. Ob wir selber innerlich lebendig und besinnungsfähig oder aber von jener Unruhe ergriffen seien, die jedem eigen ist, der sich von den Dingen und von dem lauten Getriebe des äusseren Lebens überwältigen lässt, das ist hier die erste Frage. Vielleicht müssen wir feststellen, dass wir durch eine unnatürliche Unterrichtsweise der Tendenz zur Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit Vorschub leisten, beispielsweise durch einen einseitigen Wort- und Belehrungsunterricht, der die Seele des Kindes nicht zu ergreifen vermag, oder durch ein Ueberhäufen des Kindes mit sinnlichen Eindrücken, deren keiner assimiliert werden kann, da weder für das Aufnehmen noch auch für das innerliche Verarbeiten und das darstellende Tun genügend Zeit und Anleitung gegeben wird. Vielleicht erkennen wir auch eines Tages, dass wir dem Schüler immer wieder Lerngebiete zumuten, die seinem geistigen Entwicklungsstande und deshalb seiner seelischen Gesamtverfassung keineswegs angemessen sind. Dass wir in diesen Dingen zur rechten Erkenntnis gelangen, hängt von unserm ehrlichen Willen zur sachlichen Einstellung und zur Dienstleistung am heranwachsenden Menschen ab. Verheissungsvoll ist die Tatsache, dass es Schulen gibt, in denen das flüchtige und laute Gehaben der Kinder weitgehend überwunden und durch ein ruhiges, sorgfältiges und zielbestimmtes Arbeiten ersetzt ist, ohne dass dabei Zwangs- und Gewaltmassnahmen notwendig gewesen wären. Wenn man solche Schulen sieht, festigt sich die Ueberzeugung, dass an der Jugend nicht zu verzweifeln sei und dass es sich lohne, unermüdlich den richtigen Weg zu suchen. Dieser Weg aber führt wohl über den Verzicht auf manche persönliche Liebhaberei. Damit ist nun ausgesprochen, dass wir auch in Unterrichtsfragen zu positiven Lösungen nur kommen, wenn unsere persönliche Reifung und das Wohl des Kindes unsere ersten und ernstesten Anliegen sind.

Abschliessend wollen wir unseren Leitgedanken noch an einer erzieherischen Einzelfrage erproben: Für viele unter uns ist die Kinosucht der heranwachsenden Jugend eine ernste Sorge. Die Sorge ist sicherlich berechtigt, wenn man bedenkt, wie gänzlich kritiklos sich viele Besucher auch den schlechtesten Produktionen gegenüber verhalten. Man weiss von der besonderen Neigung des Kindes zur Identifikation. In ihr liegen Möglichkeiten der Führung und der Verführung, der Idealbildung und der Vergiftung der Phantasie. Man weiss auch, dass das Kind sich leicht berauschen lässt und in seiner Kritiklosigkeit auch das demoralisierende Rauschmittel des schlechten Filmes willig in sich aufnimmt. Und endlich weiss man, dass der durchschnittliche Unterhaltungsfilm die innere Aktivität des Kindes nicht fördert, wohl aber eine im Keime vorhandene Nervosität zu steigern und den Hang zur Oberflächlichkeit zu festigen vermag. Deshalb gibt es ernsthafte Erzieher, die den Film im Namen wahrer Bildung ablehnen und einschränkendes Gesetz und Verbot

guteissen. Ich glaube nicht, dass dies der richtige Erziehungsweg ist. Ein Verbot kann keine genügende Hilfe sein, weil der junge Mensch früher oder später den Zugang zum Film finden wird, ohne dass wir ihn dann noch zum rechten Geniessen anleiten könnten. Diese Anleitung sind wir ihm schuldig. Deshalb verdienen die Arbeitsgemeinschaften «Jugend und Film» in Bern, Basel und Zürich Dank. Sie betrachten es als ihre Aufgabe, «die Jugend zum guten, ästhetisch wertvollen Film zu führen und sie zum kritischen Filmsehen und zur Auseinandersetzung mit den Filminhalten zu erziehen». Man wird wohl an die Frage herantreten müssen, ob es nicht Aufgabe der Sekundar- und Abschlußstufen der Volksschule wäre, an der Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft «Jugend und Film» teilzunehmen. Ich zögere nicht, diese Frage grundsätzlich zu bejahen. Bestimmend ist für mich der Umstand, dass in weiten Kreisen mehr Filme besucht, als Bücher gelesen werden. Der Film ist zu einer nicht mehr wegzudiskutierenden Realität geworden. Es gibt gute, den Menschen innerlich bereichernde Filme, und deshalb gibt es auch die Möglichkeit der Erziehung zum guten Film. Man kann sich fragen, weshalb dieser Möglichkeit nicht schon lange die volle Aufmerksamkeit geschenkt worden sei. Mir scheint, es sei wiederum die eigene innere Unsicherheit, die den Erzieher daran hindere, an diese Aufgabe heranzutreten. Wir haben Angst vor etwas, zu dem wir noch kein befriedigendes inneres Verhältnis gewinnen konnten. Und weil uns die innere Sicherheit fehlt, können wir der Jugend nichts anderes geben als Verbote, die weder sie noch uns restlos zu überzeugen vermögen.

Aehnliche Schwierigkeiten werden sich ohne Zweifel auch beim Fernsehen ergeben. Aengstigen wir uns aber nicht um die Jugend! Denn wo Angst ist, da ist Unfreiheit, da mangelt auch die Fähigkeit der wirklichen Hilfe zum Leben. Treten wir unverzagt und gläubig an die uns gestellten Probleme heran. Wir vermögen es zu tun, wenn wir Weltaufgeschlossenheit und Weltüberlegenheit anstreben und wenn uns Glaube und Liebe geschenkt sind.

Heinrich Roth

DIE EXKURSIONEN

Wie in der letzten Nummer angekündigt wurde, langten zwei Berichte über Exkursionen erst nach dem sogenannten Umbruch oder noch später an. Sie wurden daher auf diese Nummer zurückgelegt, gewissermassen als festlicher Nachklang zur schönen Schaffhauser Tagung des SLV.

In den Klettgau

Zum Ausgleich für die regenschweren Tage tat sich am Sonntag ein strahlender Himmel auf. In ungebrochen frischem Grün dehnte sich, leise überdeckt von einem Schönwetterdunst, die weite Landschaft des Klettgaus aus, den gut fünfzig Delegierte zum Ziel ihres Ausfluges gewählt hatten. Den meisten unbekannt, beglückte sie der reizvolle Wechsel von Ackerland und Weinbergen, eine intime Szenerie, in die Weite geführt durch Randen und Schwarzwald. Die Fahrt führte über die Siblinger Höhe nach Schleithelm, und nach einem besinnlichen Halt auf dem aussichtsreichen Silstieg nach Hallau. In allzu flüchtigen Stunden brachten die beiden Leiter, *Theo Keller* und *Dr. H. Wanner*, ihre engere Heimat den Kollegen näher, Vergangenes und Gegenwärtiges zu einem bunten Strauss knüpfend.

Dankbar und des Lobes voll über die Führung nahmen alle Teilnehmer der seltenen Fahrt nachhaltige Eindrücke schöner Landschaft auf ihren Heimweg mit.

Die Fahrt nach Stein am Rhein

Der strahlende, ungewohnte Sonnenschein liess uns gerne auf den Ausklang des Banketts im Casino verzichten, und in fröhlicher Stimmung entführte uns der Zug durch das waldreiche Land Stein am Rhein zu. Von hoher Warte grüsst die Burg Hohenklingen herüber. Am Bahnhof erwartet uns Herr alt Reallehrer *Albert Biedermann*, der als ausgezeichneter Kenner die Führung durch das Städtchen übernimmt. Diesseits des Rheins, in der Nähe des Johannes-Kirchleins Burg zeigt er uns Mauer-Ueberreste einer römischen Niederlassung, und von hoher Warte aus überblicken wir den Rhein und das malerische Städtchen. Ueber die prächtige Rheinbrücke gelangen wir gleich in das Zentrum, auf den Rathausplatz. Die Ueberraschung ist vollkommen! Wir fühlen uns unerwartet ins Mittelalter versetzt. Dieses imposante Rathaus, die bemalten Häuserfronten, die vielen Riegelbauten und die prächtigen alten Brunnen laden ein zu langem Verweilen. Wahre Schmuckstücke sind die unzähligen Erker an den Häusern. Das imposante Untertor wurde 1945 durch Bombardierung zerstört und 1948 mit den gleichen Steinen wieder aufgebaut. Das Kloster St. Georgen, ehemaliges Benediktinerkloster, sollte eingehend besichtigt werden können. Leider ist die Zeit viel zu kurz. Die Heimfahrt erfolgt auf dem hochgehenden, eilig strömenden Rhein. Sie wird zum Erlebnis. Lachender Sonnenschein. Hier grüsst ein freundliches Dorf, da reichen dichte Wälder bis ans Ufer, dort stehen Graureiher im Sumpf. Ein Gabelweih zieht seine Bahn. Schon ist Schaffhausen wieder in Sicht. Noch einmal grüsst uns der Munot, und abschiednehmend, und von Dank erfüllt, umfasst unser Blick das Panorama dieser unvergleichlich schönen und gastlichen Stadt.

M. H.-P.

DELEGIERTENVERSAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN LEHRERKRANKENKASSE

Nach der Vorschrift der neuen Statuten der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse hätte die Delegiertenversammlung letzten Winter durch eine Urabstimmung der Mitglieder neu bestellt werden sollen. Da aber die Wahlvorschläge, die die Krankenkassenkommission nach Rücksprache mit den Sektionen des SLV in der Lehrerzeitung veröffentlichte, von keiner Seite vermehrt wurden, konnten die Vorgeschlagenen als in stiller Wahl gewählt erklärt werden. Zu ihrer ersten Versammlung fanden sie sich am 30. Mai in Zürich ein. Die Zahl der Delegierten ist zwar etwas kleiner als früher, in personeller Hinsicht sind sonst aber nicht grosse Änderungen eingetreten. Die Verhandlungen wurden durch den Präsidenten Heinrich Hardmeier mit gewohnter Umsicht und Gewandtheit geleitet.

Von der grossen und vielgestaltigen Arbeit, die die Kassenorgane wieder zu bewältigen hatten, zeugen Jahresbericht und Jahresrechnung. Die Zahl der Versicherten ist im Berichtsjahr auf über 6000 angestiegen. Der Zuwachs war nicht mehr ganz so gross wie in früheren Jahren. Besonders jüngere Kollegen sollten immer wieder auf unsere Berufskrankenkasse hingewiesen werden, die den besondern Bedürfnissen des Lehrerstandes in mehr als einer Hinsicht weitgehend Rechnung trägt. 81,1 % der Mitglieder waren für Krankenpflege, 4,6 % für Krankengeld, und die übrigen 14,3 % für Krankenpflege plus ein tägliches Krankengeld von einem oder zwei Franken versichert. An Krankengeldern und Pflege-

leistungen, inkl. Selbstbehalt, wurden rund 440 000 Fr. ausgerichtet. Die Nettoleistungen der Kasse konnten ungefähr durch die Mitgliederbeiträge gedeckt werden, während die Zuschüsse des Bundes und einzelner Kantone ziemlich genau für die Verwaltungskosten ausreichten. Werden Mitgliederbeitrag und Nettoleistung in der Krankenpflegeversicherung einander gegenübergestellt, so ergibt sich pro Mitglied ein Überschuss von Fr. 0.09. Bei den Männern allein beträgt der Überschuss Fr. 8.90, die Verluste bei den Frauen dagegen Fr. 4.94, und bei den Kindern sogar Fr. 7.21. Das rechnungsmässige Reinvermögen der Kasse beläuft sich auf Fr. 186 095.34. Für freiwillige Gaben in besonders schweren Krankheitsfällen ist der Emil-Graf-Fonds mit einem Vermögen von rund 36 000 Franken bestimmt.

Die Führung der Kasse wurde durch den Experten des Bundesamtes für Sozialversicherung wieder als vorbildlich bezeichnet. Der Präsident, die beiden übrigen Mitglieder des Vorstandes, Emil Meister, Neuhausen am Rheinfluss, und Max Bühler, Langenthal, das Sekretariat und dabei vor allem unsere erprobte Buchhalterin, Fräulein Clara Specker, durften für die geleistete Arbeit denn auch den wohlverdienten, herzlichen Dank der Rechnungsprüfungskommission und der Delegiertenversammlung entgegennehmen.

Die nötig gewordenen Ergänzungswahlen hatten Vorstand und Kommission gut vorbereitet. In der Delegiertenversammlung waren seit der Neubestellung im letzten Winter schon zwei Sitze frei geworden, je einer in Zug und Baselstadt. Als neue Vertreter dieser Sektionen werden nun Fräulein E. Busenhardt, Zug, und Lehrer H. Künzler, Riehen, bezeichnet. Die Krankenkassenkommission wird in Zukunft 15 Mitglieder zählen, die beiden neuen Mitglieder sind Fräulein Verena Blaser, Biel-Mett, und Otto Kast, Reallehrer, Speicher. Dem Wunsche der jurassischen Kollegen, auch einmal in der Kommission vertreten zu sein, bringt die Versammlung alles Verständnis entgegen und hofft, ihm bei einer nächsten Gelegenheit entsprechen zu können.

Auch die übrigen Geschäfte werden nach den Anträgen der Kommission erledigt. Auf Weisung des Bundesamtes muss die Prämientabelle für die Krankengeldversicherung einer kleinen Korrektur unterzogen werden. Im Hinblick auf das schon erwähnte Defizit bei der Kinderversicherung wird der Selbstbehalt für die Kinder nun ebenfalls von 15 auf 20 % erhöht. Nach kurzer Diskussion zugestimmt wird ferner dem Antrag, die Kassenleistungen bei Spitalaufhalten etwas zu verbessern. (Tagespauschal Fr. 8.— für Erwachsene, Fr. 6.— für Kinder, netto, das heisst *kein* Selbstbehaltabzug.) Die Leitung der Kasse weiss, dass dadurch manchem erkrankten Mitglied ein grosser Dienst erwiesen werden kann, ohne dass deswegen eine höhere Prämie notwendig wird. — Die nicht dem Lehrerstand angehörenden Versicherten, z. B. Lehrerskinder, die nun in andern Berufen stehen, brauchen nun nicht mehr Mitglieder des SLV zu sein, haben aber an die Kasse einen Verwaltungs-kostenbeitrag von Fr. 3.— zu entrichten.

Endlich erhalten die Kassenorgane noch den Auftrag, zu prüfen, ob unsere SLKK nicht ab und zu ihr Tätigkeitsgebiet ein klein wenig über die Landesgrenzen hinaus erweitern und, im Gegensatz zu den bisherigen Bestimmungen, auch die Lehrer und Lehrerinnen an Auslandschweizerschulen als Mitglieder aufnehmen sollte.

Erst um sechs Uhr konnte der Präsident die Verhandlungen schliessen und die Delegierten den Wagen des eben anhebenden Zürichfestes überlassen.

Sch.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Ein Dichtertreffen

Die im Zusammenhang mit dem Kantonsschuljubiläum ins Leben gerufene Kulturstiftung Pro Argovia lud jüngst drei aargauische Dichter zu öffentlicher Vorlesung aus ihren Werken nach Zofingen ein. Die drei waren: R. J. Humm (Zürich, jedoch aus Kirchleerau im Suhrental stammend), Charles Tschopp (Aarau) und Robert Stäger (Wohlen). Da die beiden letztgenannten dem aktiven Lehrerstand angehören, geziemt es sich, dass ihrer und ihres Zofinger Erfolges auch in unserer Fachpresse gedacht werde. Denn sowohl Tschopp wie Stäger errangen sich mit ihren packenden Darbietungen starken Beifall, und lange noch wird man sich mit Freude an des einen «Freiämter September» und des andern «Erinnerungen aus der Kantonsschulzeit» zurückbesinnen. Bei derselben Gelegenheit traten auch (unter der Leitung von Seminarturnlehrer E. Burger und Frau) einstige Schülerinnen des Lehrerinnenseminars Aarau als begeisterte Tanzgruppe auf. -nn

Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion

Jede aargauische Lehrkraft erhält seit Jahren schon im Laufe des Sommers den gedruckten Rechenschaftsbericht der kantonalen Erziehungsdirektion ausgehändigt, der alles enthält, was im Bereiche des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens die Behörden beschäftigte — vom Kapitel «Gesetzgebung» über die Schulstatistiken bis zu den Sammlungen des Kantons und den Angaben über die berufliche Ausbildung. Der Bericht über das Jahr 1952 gelangte Ende Juni in einem Umfange von rund 60 Druckseiten zur Verteilung und verdient die Beachtung der Lehrerschaft. -nn

Baselland

Verhandlung des Vorstandes des LVB vom 4. Juli 1953

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen Dr. Josef Brosy, Reallehrer, Birsfelden; Bernhard Gruber, Primarlehrer, Langenbruck; Wera Trepp, Primarlehrerin, Arlesheim; Hedy Heyer, Arbeitslehrerin, Pratteln; Paul Bossi, Primarlehrer, Wintersingen, und Xaver Graber, Primarlehrer, Arlesheim.

2. Am 23. März 1953 hat der Landrat durch ein Budgetpostulat den Regierungsrat aufgefordert, die Wünsche des Personals in bezug auf die *Erhöhung der Teuerungszulagen* zu berücksichtigen. Wie Finanzdirektor Dr. E. Börlin an der Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse mitteilen konnte, hat nun der *Regierungsrat* am 26. Juni 1953 beschlossen, dem Landrat zu beantragen, die prozentuale Teuerungszulage von 63 auf 67 % zu erhöhen. Die 3 %, die zum Indexstand von 170 % noch fehlten, seien als Arbeitnehmerbeitrag an die Aufwendungen des Arbeitgebers für die Sozialzulagen, die durchschnittlich 6 % betragen, aufzufassen. Auch sollen die «Notzulagen» an die Rentner, die vor 1948 pensioniert worden sind, entsprechend erhöht werden. Der Vorstand erwartet, dass die neue Staatswirtschaftskommission und der neue Landrat dem Antrag des Regierungsrates und damit auch dem Wunsche des abtretenden Landrates folgt und endlich die gerechten Forderungen des Staatspersonals, der Lehrer und Pfarrer erfüllt. Nur einen Schönheitsfehler hat die neue Vorlage. Die seit 1948 Pensionierten, auf deren Pensionen der Teuerungszuschlag nur 40 % beträgt, gegen nun 67 % beim aktiven Personal, gehen wiederum völlig leer aus. Der Vorstand des LVB wird alles tun, damit diese Lücke noch geschlossen wird.

3. Der Regierungsrat hat am 5. Juni 1953 den Regierungsratsbeschluss vom 27. Juni 1945 abgeändert, so dass nun als Mitglieder der *Personalkommission wahlfähig* sind «die ständigen und Beamten, Angestellten und Arbeiter des Staates, sowie die *Lehrer* und *Pfarrer*», und davon Kenntnis genommen, dass der Beamtenverband dem Lehrerverein einen seiner bisherigen Sitze überlässt.

4. Bei den *Landratswahlen* sind *Paul Müller*, Oberwil, Vizepräsident des Lehrervereins, und *Traugott Weisskopf*, Primarlehrer in Münchenstein, wiedergewählt worden. Der Vorstand gratuliert den beiden Mitgliedern des LVB im Namen der Lehrerschaft zu ihrer ehrenvollen Wiederwahl, bedauert es aber andererseits sehr, dass der dritte Kollege, der dem bisherigen Landrat angehört hat, ganz knapp nicht mehr gewählt worden ist. Immerhin ist die Zahl der Vertreter des öffentlichen Personals von Gemeinde und Staat nicht kleiner geworden. Mit Genugtuung nimmt der Vorstand davon Kenntnis, dass Paul Müller der neuen Geschäftsprüfungskommission und Traugott Weisskopf der neuen Staatswirtschaftskommission angehören.

5. Am 6. Juli 1953 wird eine Konferenz, an der Organe der Erziehungsdirektion und Vertreter des Lehrervereins teilnehmen, unter dem Vorsitz des *Regierungsrats O. Kopp* verschiedene Fragen abklären, welche die *Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen* betreffen.

6. An der *Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse* vom 26. Juni 1953, an der etwa 400 Mitglieder teilnahmen, haben die anwesenden Mitglieder des Lehrervereins, obschon diese mehr als ein Viertel der Versicherten ausmachen, nur ein bescheidenes Grüpplein gebildet. Wenn sich die Lehrerschaft ihren Einfluss bei der Beamtenversicherungskasse wahren will, darf diese Interesselosigkeit nicht weiter andauern. Wenn trotzdem ein Lehrer, der bisherige Vizepräsident Paul Müller, zum Präsidenten der Generalversammlung gewählt worden ist und trotz des heissen Wahlkampfes die beiden Vertreter der Lehrerschaft in der Verwaltungskommission, Dr. O. Rebmann, Liestal, und Adolf Hagmann, Allschwil, wiedergewählt worden sind, hat die Lehrerschaft an diesem Wahlausgang nur einen sehr bescheidenen Anteil gehabt.

7. Der Präsident berichtet über eine Unterredung mit dem Staatsanwalt, mit welchem er einen *Rechtsschutzfall* besprochen hat, der für die Lehrerschaft von prinzipieller Bedeutung ist.

8. Ebenso orientiert der Präsident über die derzeitige Lage eines Mitgliedes, dem die *Hilfe* des Kantonalen und des Schweizerischen Lehrervereins zuteil geworden ist.

9. Der Vorstand stellt fest, dass Lehrer in definitiver Stellung *sich* beim Wechsel des Schulortes oft zuerst nur *provisorisch wählen lassen*, obwohl der Lehrerverein schon mehr als einmal auf die damit verbundenen Risiken aufmerksam gemacht hat.

10. Ein Mitglied, das anfragt, ob ein Reallehrer gezwungen werden könne, *am Schulort zu wohnen*, wird darauf aufmerksam gemacht, dass zwar nach § 65 des Schulgesetzes «die Lehrer ihren Wohnsitz am Schulort zu nehmen» haben, dass aber die zuständige Schulpflege Ausnahmen gestatten kann und zudem noch die Rekursmöglichkeit an den Erziehungsrat besteht. Nachdem die Realschulorte durch die Revision des § 77 des Schulgesetzes finanziell wesentlich entlastet worden sind und neuerdings Anstrengungen gemacht werden, die Lasten der Schulorte noch mehr auf den Staat abzuwälzen, sollte nach der Meinung des Vorstandes bei einer allfälligen zweiten Revision des § 77 gleichzeitig im § 65 den Reallehrern das Recht der freien Niederlassung innerhalb ihres Realschulkreises zugesichert werden.

11. Eine Sektion des Schweizerischen Lehrervereins hat den Vorstand der Sektion Baselland darauf hingewiesen, dass ein Baselbieter Lehrer eine *Verkaufsorganisation* eingerichtet hat, um die *Schulreise seiner Klasse zu finanzieren*. Der Vorstand des LVB verurteilt diese Art der Mittelbeschaffung.

12. Der Aufnahme zweier Sagen aus den vom Lehrerverein Baselland herausgegebenen «Sagen aus Baselland» in ein Baselstädtisches Lesebuch wird zugestimmt.

13. Es werden die Traktanden der *Ämtlichen Kantonalversammlung* vorbesprochen.

14. Der Präsident berichtet über die *Delegiertenversammlung* des Schweizerischen Lehrervereins und der Schweizerischen Lehrervereinigung.

15. Der Vorstand macht die Mitglieder des LVB auf das vom Schweizerischen Lehrerverein preisgekrönte *Jugendbuch* «Die wunderbare Lampe» von Max Vögeli aufmerksam (siehe die letzte Nummer der Schweizerischen Lehrerzeitung). O. R.

St. Gallen

Gossau. — Anfangs Juni liess sich die Lehrerschaft des Bezirkes Gossau mit dem Landibähnli rund um die weiten Anlagen des *Flugplatzes Kloten* führen. Dabei erhielt sie aufschlussreiche Einblicke in die vorbildliche Organisation, hatte Gelegenheit, der Landung und Abfahrt internationaler Flugzeuge und vieler Swissair-Maschinen zuzusehen und ein aus Kalkutta eintreffendes Grossflugzeug mit allem Drum und Dran zu bestaunen. — Der Nachmittag galt einem sehr lehrreichen Besuch der *Glashütte Bülach*, einer mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgestatteten Fabrik. — Die von *Werner Nüesch* (Gossau) ausgezeichnet organisierte Reise fand über Schaffhausen—Stein am Rhein—Kreuzlingen ihren wohl gelungenen Abschluss. S.

Schulkapitel Zürich

Bericht über die Kapitelsversammlung vom 13. Juni 1953

Die Kapitularen der 1. Abteilung versammelten sich im Kirchgemeindehaus Balgrist. Sekundarlehrer *Walter Angst* führte die Kollegen ein Stück weit auf seiner Studienreise rund um die Erde mit. Ueber den Reiseabschnitt «Vom Panama zum Titicacasee» wurden prachtvolle Farblichtbilder gezeigt. Wirtschaftsgeographische und historische Betrachtungen wechselten mit aktuellen Ueberlegungen des Auswandererproblems. Die Reise mit dem Oroya-Express, einer Bergbahn, die in fünf Stunden 4780 m Höhendifferenz erklimmt, wurde, durch Bilder und die meisterhafte Sprache belebt, auch für die Zuhörer zum Erlebnis.

In der 2. Abteilung hörten die Kapitularen einen Vortrag von Bezirksrichter *Jakob Hinden* über «Jugendkriminalität und Schule». Kriminalität ist nicht nur ein nationales und soziales Problem, sondern ein internationales und menschliches. Vor allem die innere Verwahrlosung führt die Jugendlichen zur Kriminalität. Die Verwahrlosung entsteht hauptsächlich durch Milieuschäden. Die Schule kann daran nicht viel ändern, aber sie kann mithelfen, das Los der Kinder zu erleichtern. In der anschliessenden Diskussion wird festgestellt: Es sollten mehr Beobachtungsklassen bewilligt werden. Förderklassen wären notwendig. Die Verbindung zwischen Schule, Amtsvormund und schulärztlichem Dienst müsste intensiviert werden. Durch Stoffabbau bliebe dem Lehrer mehr Zeit für Erziehungsarbeit.

Bundesfeierstunde 1953

Die Schweizerkolonien im Ausland bringen für ihre Schulen grosse Opfer, aber trotzdem reichen die finanziellen Mittel nicht überall aus für hygienisch einwandfreie Unterrichtsräume, für die notwendigen Lehrmittel, für geeignetes Anschauungsmaterial und für eine den jeweiligen Lebenskosten angepasste Besoldung der Lehrerschaft. Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, da helft Ihr doch gerne mit, unseren Kolleginnen und Kollegen an den Auslandsschweizerschulen ihre Arbeit zu erleichtern und den Ausbau der Schulen zu ermöglichen, und übernehmt mit Euren Schülern den Verkauf der Bundesfeierabzeichen, -marken und -karten!

Die 3 und 4. Abteilung tagte gemeinsam im grossen Hörsaal für Physik. Herr Adolf Gehriger sprach über «Wege zur Fliegerei». Es ist notwendig, das das fliegerische Interesse bei der Jugend geweckt wird. Durch den grossen Aufschwung in der Fliegerei wird viel mehr Personal gebraucht: Piloten, Bodenpersonal, Meteorologen, Radio- und Radarspezialisten, Techniker und fast alle Berufe sind vertreten. Leider arbeitet die schweizerische Luftfahrt jetzt noch mit 25 % ausländischen Piloten. Der direkteste Weg zur Fliegerei führt über den Modellflug. Das Arbeiten am Modell zeigt schon, ob einer genügend Ausdauer für die Fliegerei aufbringt. Der Weg zur Fliegerei ist lang, teuer und beschwerlich. Nur wer viele Opfer auf sich nehmen will und kann, eignet sich zum Piloten. In zwei Filmen wird den Kapitularen die Arbeit am Modell und die Schönheit des Segelfluges gezeigt. Am Nachmittag haben die Kapitularen Gelegenheit, den Hangar, die Reparaturwerkstätte und die Flugwetterwarte der Swissair in Kloten zu besichtigen.

Das Kapitel Zürich stellt an die Prosynode den Antrag um Erhöhung des Kulturkredites von Fr. 100.— auf Fr. 200.—.

Von der Abteilung 2 wird folgender Antrag gestellt: 1. Lehrpläne sollen auf die Wünschbarkeit und Möglichkeit der Stoffreduktion geprüft werden. Bessere Anpassung der einzelnen Stufen. 2. Mit den Mittelschulen sollen Verhandlungen aufgenommen werden, damit der Anschluss besser gewährleistet ist.

Die vier Kapitelspräsidenten werden als Abgeordnete an die Prosynode gewählt.

Wegen der am Gesamtkapitel aufgeworfenen Frage über die Spielsalons beschloss die Vorständekonferenz: Es wird eine Kommission eingesetzt. Max Schärer stellt sich als Präsident zur Verfügung. Die Kommission hat abzuklären, wie weit durch positive Massnahmen gegen diese Salons angeknüpft werden kann. Im Kapitel vom 14. November 1953 sollen die Kapitularen über das Ergebnis orientiert werden. R. L.

Dänische Lehrer in der Schweiz

Eine Gruppe von 30 dänischen Lehrkräften weilte letzte Woche in Liestal. Betreut von Schulinspektor Ernst Grauwiler, führten die Kollegen im Baselbiet Schulbesuche und Schulhausbesichtigungen durch, nahmen in Seltisberg an einer Gemeindeversammlung teil, besuchten Industriewerke und in Reigoldswil einen schweizerischen

Bauernhof. Weitere geographische und kulturkundliche Exkursionen führten in den Jura und nach Basel. Die dänischen Kollegen zeigten sich zutiefst gerührt über die liebenswürdige Aufnahme, die ihnen die Bevölkerung, die politischen und die Schulbehörden des Kantons Basel-Land bereiteten. Filmvorführungen und Vorträge über Dänemark für die Liestaler Schuljugend und weitere Interessenten sowie ein heimatkundlicher Familienabend mit Trachtengruppen, Jodlern und einem Fahnenchwinger bereicherten das anregende Programm dieser ausgezeichnet verlaufenen Freundschaftswoche. In Liestal waren die Dänen bei privaten Gastgebern, die von der «Dänischen Gesellschaft» für ihre Unkosten entschädigt wurden, untergebracht.

Nachdem unsere dänischen Kollegen nun eine volle Woche einem begrenzten Teil der Schweiz gewidmet und dabei einen gründlichen Einblick in dessen Lebensverhältnisse gewonnen haben, werden sie anschliessend in einer zweiten Woche mit dem Autocar weitere Landesgegenden mehr «kursorisch» kennenlernen. V.

Schulhausbau-Fragen

Vom Architekten-Kollektiv für Schulhausbau erhalten wir folgende Zuschrift:

«Während die in Nr. 22' der SLZ erschienenen Frage-schemen, welche beantwortet bei uns eingegangen sind, klassiert werden, gestatten wir uns, wieder an die Lehrerschaft zu gelangen. Wir danken allen jenen Lehrern in der ganzen Schweiz, welche die kleine Mühe, die Fragen zu beantworten und an uns zu senden, nicht scheuten. Ganz besonders danken wir auch für die vielen Anregungen und Sympathiebezeugungen, welche uns mit den Begleitbriefen erreichten. Wir können jetzt an dieser Stelle nicht auf die einzelnen Schreiben eingehen, versichern aber deren Absender, dass wir die vielen wertvollen Gedanken und Anregungen freudig begrüsst und sie für unsere Weiterarbeit verwenden werden.

Bevor wir nun unsere Umfrage als abgeschlossen betrachten, möchten wir alle jene, welche noch keine Gelegenheit fanden, unsere Fragen zu beantworten, nochmals freundlich dazu auffordern. Ausgefüllte Frage-schemen sind zu richten an R. Bryner, Architekt, Stüssi-strasse 64, Zürich 6/57.» (Ueber die Ergebnisse der Rundfrage wird Ende August in unserem Blatte berichtet werden. Red.)

Dr. Walter Utzinger †

Am 15. Mai wurde auf dem Waldfriedhof in Schaffhausen ein Kollege bestattet, der stets in den vorderen Reihen der Lehrerkonferenzen und -vereinigungen von Stadt, Bezirk und Kanton gestanden hatte und nie müde wurde, mit Rede und Schrift für die geistige wie materielle Förderung des Lehrerstandes einzustehen: Dr. phil. Walter Utzinger.

Er wurde am 15. Juni 1876 in Zürich geboren als Sohn des Sekundarlehrers und späteren Seminardirektors in Küsnacht Heinrich Utzinger. Mit einer umfangreichen Dissertation über Bürgermeister Johann Heinrich Wasers eidgenössisches Wirken, 1652—1669, erwarb er sich 1903 den Dokortitel der philosophischen Fakultät seiner Heimatuniversität.

Kurze Zeit darauf wurde Walter Utzinger an die Mädchenrealschule Schaffhausen gewählt und schon 1909 ihr Oberlehrer. Als Schulleiter entwickelte der geist- und temperamentvolle Zürcher während mehr als dreier Dezennien eine fruchtbare Tätigkeit. Er verwaltete nicht nur

das Uebernommene, er befasste sich studierend und selber publizierend mit Bildungs- und Erziehungsfragen. Ihm vor allem verdankt unsere Schule den Auf- und Ausbau der beiden obersten (4. und 5.) Klassen. Er wollte den Mädchen Gelegenheit bieten, sich durch einen nicht auf die Hochschule, sondern aufs praktische Leben der Frau und auf speziell weibliche Berufsschulen ausgerichteten Unterricht noch weiterzubilden.

Ungewöhnliche Geschicklichkeit bewies Walter Utzinger im Verkehr mit Schülern und Lehrern. «Seinem» Hause erschien «Papa Utzinger» stets heiter, geduldig, verständnisvoll und weitherzig, offen und gerecht gegen alle. Jungen Lehrern war er ein freundlicher Helfer, dem Kollegium ein dienender Führer, dessen überragende Bildung, Erfahrung und Leistung die Wertschätzung aller fand.

Grosse Befriedigung schenkte ihm seine Tätigkeit ausserhalb der Schule auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet. 1909 bis 1928 sass der eifrige Bibliophile, dessen Studierzimmer eine kostbare Büchersammlung zierte, in der städtischen Bibliothekkommission; der Theaterkommission gehörte er bis 1952 an. Der Historische, der Kunst-, der Museums- und der Munotverein gewannen in ihm von Anfang an ein tätiges Mitglied, allen diente er lange im Vorstand. Namentlich der Munotverein kam seinem Bedürfnis nach froher Geselligkeit entgegen. Die Ernennung zum Vereinspräsidenten, zum «Munotvater», bedeutete ihm eine beglückende Anerkennung und Krönung seiner Lebensarbeit.

Nach seinem Rücktritt als Lehrer und Vorsteher der Mädchenrealschule blieb Walter Utzinger weiterhin im Dienste der Oeffentlichkeit als Stadtbibliothekar und als Konservator der historischen Abteilung des Museums, verfasste u. a. die Monographie «Die Malerin Caroline Mezger», bis körperliche Leiden dem nimmermüden Geist Einhalt geboten und die Lebensflamme auslöschten. So mutig unser lieber Walter Utzinger im reichen Leben gestanden hatte, so tapfer ertrug er seine Leiden in den letzten Lebensjahren.

Wir gedenken seiner in tiefer Dankbarkeit. O. St.

Adrian Ochsner †

Am 12. März 1953 starb im 59. Altersjahre Adrian Ochsner, Lehrer in Winterthur, allzu früh für seine Angehörigen, seine Schule und seine Kollegen. Eine ungewöhnlich grosse Trauergemeinde legte Zeugnis davon ab, welch hohe Wertschätzung der Entschlafene genossen hatte.

Adrian Ochsner wurde am 6. Februar 1895 als Sohn einfacher, wackerer Eltern in Winterthur geboren.

Als er sich das Patent als zürcherischer Primarlehrer erwarb, war die Zeit des Ersten Weltkrieges, die das Weiterkommen der jungen Lehrer hemmte und sie auch militärisch stark beanspruchte. Seine Tätigkeit als Lehrer begann er mit Vikariaten in Zürich und Seebach. Der damals im Kanton herrschende Lehrerüberfluss zwang viele, auswärts unterzukommen. Mit andern kam er ins Appenzellerland, und zwar nach Urnäsch. Das nahe Alpsteingebirge lockte den jungen Mann zu vielerlei Wanderungen.

1918 wurde A. Ochsner an die ungeteilte Schule Dinhard gewählt, wo seiner eine gehörige Arbeitslast harrete, waren ihm anfänglich doch nicht weniger als 81 Schüler anvertraut. Der junge Lehrer packte aber seine Aufgabe mit Lust und Liebe an und waltete mit unermüdlichem Fleiss und seltenem Geschick. Kein Wunder, dass Schüler und Eltern den trefflichen Lehrer bald schätzten und ver-

ehrten und dieser sich so einlebte, dass er sich kein anderes oder besseres Wirkungsfeld denken konnte. Er war nicht nur Lehrer und Erzieher seiner Schüler, sondern stellte sich auch der übrigen Bevölkerung uneigennützig zur Verfügung, namentlich die kulturelle Seite des Volkslebens beeinflussend. Hier schon zeigte sich sein Talent, mit Hilfe des Schultheaters erzieherisch zu wirken.

Zehn Jahre anstrengenden, doch dankbaren und schönen Landlehrerlebens waren Adrian Ochsner in Dinhard beschieden. Bei seiner vielseitigen Tätigkeit fand er in seiner Gattin, der früheren Winterthurer Lehrerin Anna Weidmann, eine treue, nie versagende Helferin.

1928 erfolgte Ochsners Wahl an die Primarschule Winterthur. Hier entfaltete er nun eine erfolgreiche Tätigkeit. Selber ein Künstler, fasste er das Unterrichten als eine Kunst auf, die den vollen Einsatz des Menschen verlangt. In seiner Schule herrschte ein guter Geist, in dem das Lernen zur Freude wurde. Man musste ihn im Turnen, beim munteren Spiele sehen, wie er sich mit den Schülern tummeln, sich freuen, ihnen ein froher Kamerad sein konnte. Da er keine eigenen Kinder besass, widmete er sich um so mehr den fremden und nahm an ihrem Wohl und Wehe regen Anteil. Nach dem Grundsatz: «Gute Sprache, gute Schule», schenkte er dem Sprachunterricht grösste Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Wie sauber, wie kultiviert sprachen seine Schüler das Schriftdeutsche! Und zu welcher Vollkommenheit vermochte er das Schultheater zu entwickeln! Welche Natürlichkeit lag im Spiel der Schüler! Wie vorzüglich waren ihre Sprechweise und ihre Mimik! Meisterhaft war sein Zeichenunterricht. Seine Schüler förderten verblüffende Leistungen zutage, dies namentlich auch in bezug auf farbige Gestaltung. Es war eben ein Künstler am Werk, der die Schüler durch Beispiel und methodisches Geschick zu Hochleistungen anzuspornen wusste. Er selber schuf mit Stift und Pinsel Arbeiten, die füglich das Prädikat «künstlerisch» beanspruchen durften. Seine Bescheidenheit verbot ihm aber, viel Aufhebens davon zu machen. Eine Zeitlang erteilte er auch an der Gewerbeschule Zeichenunterricht.

Dass der übrige Unterricht stark von der künstlerischen Einstellung des Lehrers beeinflusst war, leuchtet ein. Das bewiesen besonders auch die sorgfältig geführten Hefte. Immer und überall in seiner Schularbeit war Adrian Ochsner originell. Von allen Seiten nahm er Anregungen entgegen, um sie dann, völlig eigenartig gestaltend, im Unterrichte zu verwerten. Er war kein Nachahmer. Was er bot, trug den Stempel seiner Persönlichkeit, die so viel Menschliches, Vornehmes, Gesittetes und Gütiges in sich schloss.

Dass diese ungewöhnliche Persönlichkeit auch ausserhalb der Schule ihr Bestes leistete, ist leicht verständlich. Hatte der Erste Weltkrieg schon sehr viel Militärdienst von Ochsner gefordert, so zog ihn auch der Zweite Krieg nur zu oft von seiner geliebten Schule weg. Als Kommandant einer HD-Kompagnie war ihm verantwortungsvolle Arbeit aufgebürdet, die er vermöge seiner menschlichen und soldatischen Eigenschaften vorbildlich meisterte, die aber an seine Kraft und seine Gesundheit hohe Anforderungen stellt.

Schlussendlich sei noch auf ein Gebiet hingewiesen, indem sich der Verstorbene mit grosser Hingabe und Freude betätigte. Während elf Jahren führte er nämlich das Ferienheim auf dem Schwanderberg im Käpffgebiet. Wie gut waren die Kolonisten im Heim aufgehoben, und mit welcher Begeisterung vermochte er sie in die herrliche Welt der Glarner Berge zu führen! Das Glarner Land wurde ihm zur zweiten Heimat, und als er von der

Leitung des Ferienheims zurücktrat, kaufte er sich in dessen Nähe auf der Auenalp ein kleines Bergbauernhaus, das er wohnlich einrichten liess. Wie freute er sich mit seiner Frau auf die Ferien im eigenen Bergheim! Es sollte ihm nicht lange vergönnt sein, darin zu weilen. Ein von ihm stammendes Oelgemälde, das Ferienheim und den Glärnisch darstellend, schmückte als letzter Gruss aus seinen geliebten Bergen sein Kranken- und Sterbezimmer im Krankenhaus am Lindberg, wo er den Rest seiner schweren Leidenszeit zubrachte, von seiner Gattin liebevoll umsorgt.

P. von Moos.

Schallplatten mit Vogelstimmen

Hans A. Traber, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt für seine aufs feinste durchdachte Technik der ebenso schönen wie interessanten Elektronenblitz-Photographien, als auch für die wunderbar getreu wiedergegebenen Aufnahmen von Tierstimmen, plant neuerdings die Herausgabe verschiedener Schallplatten. Es handelt sich um einzeln käufliche «tönende Vogelstimmenplatten». Wer die Aufnahmen von H. Traber kennt, weiss um ihre Vollkommenheit. Zu Lehrzwecken bieten diese Schallplatten ein einzigartiges, unübertreffliches Anschauungsmittel, das jederzeit zur Hand ist. Wir können mit ihnen unserem Volke, vor allem unseren Kindern, unseren Schülern, Ohren und Herz öffnen für das Verständnis der Vogellaute und Gesänge.

Das Sekretariat der ALA wird in sehr verdankenswerter Weise den Vertrieb übernehmen. Es bittet Interessenten, die untenstehende Subskriptionsliste zu benützen. *Julie Schinz.*

Subskriptionsliste

Es sollen vorläufig folgende Schallplatten erstellt werden:

- Platte Nr. 1 Amsel — Misteldrossel / Singdrossel — Nachtigall
- Platte Nr. 2 Fitis- und Waldlaubsänger / Weidenlaubsänger — Zaunkönig
- Platte Nr. 3 Garten- und Mönchsgrasmücke / Feld- und Heidelerche
- Platte Nr. 4 Drossel- und Teichrohrsänger / Sumpfrohrsänger — Gelbspötter

Bei genügendem Interesse werden später weitere Platten herausgegeben.

Verkaufspreis pro Platte Fr. 6.20, einschliesslich WUST und Verpackung, aber ohne Porto. Bei sofortiger Bestellung an das Sekretariat der ALA, Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, Scheideggstrasse 86, Zürich 38, werden die Platten zum Vorzugspreis von Fr. 5.60 abgegeben. Die Lieferung erfolgt im Herbst 1953.

Bücherschau

KÖCHLI DR. PAUL: *Aufgabensammlung zur deutschen Grammatik und Stilistik*. Verlag Schweiz. Kaufmännischer Verein, Zürich, 1952. 104 Seiten. Brosch. Fr. 5.40.

Köchlis Buch gleicht von den bisherigen am meisten dem Utzinger, von dem es auch viele Übungssätze übernommen hat. Es zeichnet sich durch einen klaren Aufbau aus: Belehrung (Regeln) — Beispiele — (Ergänzungs- oder Umformungs-) Übungen. Fast alle 152 Übungen bestehen aus losen Einzelsätzen; da sie numeriert sind, kann der Lehrer die Reihenfolge leicht selbst bestimmen und so dem unerwünschten «Vorbereiten» steuern.

Wort- und Satzlehre umfassen 68 Seiten; dann folgen stilistische Belehrungen mit 22 Übungen (Fremdwörter, Modewörter, Hauptwörterhäufung, überladene Attribute, Pleonasmus, falscher Zusammenzug), Wortschatzübungen, ein vierseitiger Abriss der Satzzeichenlehre und eine kurze Anleitung zur Silbentrennung.

Das neue Lehrmittel ist für kaufmännische Berufsschulen bestimmt; es wäre — mit einem Schlüssel dazu — auch für den Selbstunterricht geeignet. *T.M.*

HÜRLIMANN MARTIN: *Italien* (Band der Orbis Terrarum-Reihe) Atlantis-Verlag, Zürich. 216 Seiten. Fr. 33.30.

Der gediegene grossformatige Leinenband vermittelt mit 225 Bildern einen vortrefflichen Eindruck in den Reichtum der Landschaft und der Architektur Italiens. Schon von den ersten Bildern an, die den Betrachter vom Grossen St. Bernhard durch das Aostatal in die Poebene hinunterführen, füh-

len wir uns in den Bann Italiens gezogen. Dank der grossformatigen Aufnahmen der hauptsächlichsten Bauwerke und typischen Landschaften ist der Band auch für Schulbibliotheken sehr zu empfehlen. Lobenswert ist, dass das wenig bekannte Süditalien, ferner Pompeji und die Überreste griechischer Kultur in Unteritalien gut vertreten sind. Dass sich der Herausgeber intensiv mit Geschichte und Gegenwart Italiens auseinandergesetzt hat, bezeugt die fesselnde Einleitung. -t

PANCHAUD GEORGES: *Les écoles vaudoises à la fin du Régime bernois.* (Bd. XII der Bibliothèque historique vaudoise). Lausanne 1952, Librairie de l'Université.

In einem stattlichen Band von 387 Seiten ist eine verdienstvolle Arbeit niedergelegt: Die Erhebungen, die Bern im Jahre 1764 über die Lage der Armen im Waadtlande durchführte, bilden den Auftakt zu einer umfassenden Darstellung der waadtländischen Schulverhältnisse, wie sie sich aus der Stapferschen Umfrage von 1799 ergab.

Die beiden Erhebungen stehen in innerem Zusammenhang: jene über die Lage der Armen gibt wertvolle Einblicke in wirtschaftliche Verhältnisse und weist auf Probleme der Volkserziehung hin. Die Antworten auf Stapfers Fragen zeigen sodann, wie weit die Schule Grundlagen zu dieser notwendigen Volkserziehung zu schaffen vermochte — oder in dieser Hinsicht versagte! Die Ergebnisse der Stapferschen Umfrage sind vom Verfasser sorgfältig gegliedert und ausgewertet. Was wir über das Schulleben, die Schulbehörden, die Methoden und Lehrmittel, über Lehrerbildung und Lehrerbesoldung, über die Schüler, die Koedukation, den Gebrauch der Mundart erfahren, wirkt plastisch und aufschlussreich. Es wäre wohl angezeigt, dass Panchauds wertvolle Arbeit zum Aufruf und Vorbild würde, die Stapfersche Enquête in allen Kantonen zu bearbeiten, in denen es noch nicht geschah.

H. Stettbacher

WEYRES TH. DR. und SCHWECKENDIEK O. E. DR.: *Grundlagen der allgemeinen Chemie.* Technischer Verlag Herbert Cram, Berlin W 35. 99 Seiten. Brosch. DM 6.80.

Auf knappem Raum werden die theoretischen Grundlagen der allgemeinen Chemie leicht fasslich erläutert; am Schlusse jedes Kapitels sind die Erkenntnisse, Lehrsätze und Definitionen in prägnanter Form zusammengefasst. Eingestreute Aufgaben vertiefen das Verständnis und ermöglichen eine Selbstkontrolle des Erarbeiteten.

H. R.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

V. Internationaler Kongress 1953 für Schulbaufragen und Freiluft-erziehung

Der Kongress findet unter dem Patronat der Stiftung Pro Juventute vom 27. August bis 6. September statt, und zwar

27./28. August in Basel,

29. August/3. September in Zürich

4. September in Leysin

5. September in Genf.

Ueber Zweck und Ziel des Kongresses heisst es im Einladungsschreiben:

«Im Zentrum der Kongressverhandlungen stehen die beiden Hauptthemen ‚Das neue Schulhaus‘ und ‚Die Freiluft-erziehung heute‘. Dabei sollen besonders aktuelle Fragen erörtert werden, welche gegenwärtig in der Schweiz und im Ausland zur Diskussion stehen, wie die Behandlung der Asthmakinder, die Zukunft der Kindersanatorien, der Schulhausbau in seinen architektonischen, gesundheitlichen, pädagogischen und kulturellen Aspekten, der moderne Kinderspielplatz u. a. m. Gleichzeitig mit

dem Kongress findet im Kunstgewerbemuseum Zürich eine Ausstellung «Das neue Schulhaus» statt.

Der Kongress und die Ausstellung möchten mithelfen bei der Ueberwindung gesundheitlicher und sittlicher Nöte der Jugend und insbesondere den Bau von Schulen und Spielplätzen anregen, welche den Kindern die bestmögliche psycho-physische Entwicklung gewähren. Um dieses Ziel zu erreichen, hoffen wir am Kongress auf eine enge Arbeitsgemeinschaft von Erziehern, Aerzten, Architekten und den übrigen Interessenten des In- und Auslandes.

Die Teilnahme von Erziehern, Kinderärzten, Architekten, Behördemitgliedern, Vertreterinnen und Vertretern gemeinnütziger Institutionen usw. aus unserm Land ist für den ganzen Kongress oder auch nur für einzelne Verhandlungstage (z. B. für die Verhandlungen über ‚Das moderne Schulhaus‘, ‚Das Asthmakind‘, der ‚Kinderspielplatz‘) sehr erwünscht.

Vor allem wendet sich der öffentliche Kongress, Sonntag, den 30. August 1953, mit den Nachmittagsreferaten an die interessierten Kreise unseres Landes. Wir rechnen deshalb für diese Veranstaltung mit einer regen schweizerischen Beteiligung.»

Der Leitende Ausschuss des SLV empfiehlt allen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit den angegebenen Problemen befassen, den Besuch des Kongresses oder einzelner Veranstaltungen sehr. Besonders sollten Mitglieder von Schulbaukommissionen die entsprechenden Vorträge und die Ausstellung besuchen. Es ist zu hoffen, dass die kantonalen und die lokalen Schulbehörden Teilnehmern aus dem Lehrstande auf ihr Gesuch hin Beiträge gewähren werden.

Ehrenpräsident des Kongresses ist Herr Bundespräsident Etter; Präsident des Organisationskomitees Herr Dr. F. Wenk, Sekretär des Erziehungsdepartements von Basel-Stadt; Vertreter des SLV Adolf Suter, Mitglied des Leitenden Ausschusses.

Anmeldungen sind an das Kongresssekretariat, Herrn Dr. A. Ledermann, Pro Juventute, Seefeldstr. 8, Zürich 8 (Postfach Zürich 22), zu richten, das auch ausführliche Programme zur Verfügung stellt.

Für den Schweizerischen Lehrerverein:
Der Präsident: Hans Egg

Wohlfahrtseinrichtungen

Im zweiten Quartal 1953 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: Aus der *Schweizerischen Lehrerwaisensteinigung* Fr. 13 350.— als Unterstützungsbeiträge im ersten Halbjahr an 47 Familien; aus dem *Hilfsfonds* Fr. 1200.— als Gaben in drei Fällen und Fr. 10 295.— als Darlehen in vier Fällen; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 1100.— als Gaben in drei Fällen.

Das Sekretariat des SLV.

Mitteilungen der Redaktion

Die heutige Ausgabe ist als Doppelnummer 28/29 bezeichnet. Das nächste Heft der SLZ erscheint in 14 Tagen am 24. Juli.

*

Wir werden um Anbringung folgender Berichtigung zum Mathematik-Heft Nr. 26 ersucht. Die Erklärung zu Aufgabe 9 (Multiplikationen), S. 747, sollte lauten: *Aufgepasst: Vervielfache ich mit einer Ziffer der Zehnerstelle des Vervielfachers, so kommt die 1. Stelle des Vielfachen unter die 2. Stelle der Vervielfachungszahl zu stehen usw.*

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Kleine Mitteilungen

Ein Film über die Volksbibliotheken in Schweden zirkuliert gegenwärtig bei verschiedenen Bibliotheken unseres Landes, bei denen er einen guten Erfolg hat. Es werden darin Betrieb, Nützlichkeit und Annehmlichkeiten der Bibliotheken (Bibliothek einer kleinen ländlichen Stadt, Bibliobus und Zentralbibliothek) gezeigt. (Nat. Unesco-Komm.)

Unterkunft in Paris

Im Walde von Versailles, eine halbe Autobusstunde von Paris entfernt, liegt die sehr repräsentable *Maison de la Réconciliation* (2, rue du Général Pershing, Versailles), die uns von zuverlässiger Seite her als für Aufenthalte für Lehrpersonen sehr geeignet bezeichnet wird. Es können Gruppen von 40—45 Personen aufgenommen werden, auch Schulen, sei es nur zum Uebernachten oder auch zu den Mahlzeiten zu sehr bescheidenen Preisen.

Das Heim, das von hugenottischer Seite geführt wird, nimmt auch «zahlende Gäste» als Einzelpersonen auf von 14 Jahren an (1100 ffr. im Tag). Die Leiterinnen — Mme Trocmé und Mlle Reynier — sind akademisch geschult und geben eventuell auch Unterrichtsstunden. In Anbetracht der Schwierigkeit, in Paris zu günstigen Preisen Unterkunft zu finden, ist anzunehmen, dass man in Kollegenkreisen für sich oder Bekannte um die obigen Angaben froh ist. Fr. Dr. B. Wicke, Zürich, Florastr. 54, kann Auskunft erteilen. **

Literarischer Wettbewerb

Die Schweizerische Grossloge «Alpina» veranstaltet einen literarischen Wettbewerb zur Unterstützung des einheimischen Schrifttums.

Im Jahre 1953 wird eine Novelle oder Erzählung zum Wettbewerb unter den Schriftstellern deutscher Sprache ausgeschrieben, im Jahre 1954 wird eine solche in französischer Sprache erwartet. Die jährliche Preissumme ist Fr. 2000.—. Sie wird auf drei Preisträger verteilt. Die genauen Bestimmungen dieses Wettbewerbs sind bei der Kanzlei der Schweizerischen Grossloge «Alpina», Bern, Bogenschützenstr. 8, erhältlich.

Es wird eine rege Beteiligung unter den schweizerischen Schriftstellern erwartet, die eine Unterstützung in ihrem Schaffen verdienen. *

Briefwechsel

Dr. Alfred Moessner, Wiesenstr. 15, (13 a) *Gunzenhausen* (Deutschland, Bayern), wünscht Korrespondenzpartner über Schul- und Erziehungsfragen.

Berner Schulwarte

Bärn, du edle Schwyzerstärn — Ausstellung zur 600-Jahr-Feier des Beitritts Berns zum Bund der Eidgenossen. Dauer der Ausstellung: 2. Mai bis 26. September 1953. Geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Bücherschau

WOUK HERMAN: *Die «Caine» war ihr Schicksal*. Wolfgang Krüger Verlag, Hamburg, 776 Seiten. Leinen. Fr. 22.80.

Zwei Handlungen sind in diesem packenden, dramatisch-plastischen Roman miteinander verflochten: Die realistische, aber zarte Liebesgeschichte zwischen May Wynn, der jungen Sängerin aus kleinen Verhältnissen, und dem sympathischen, hingegen verwöhnten und eigensüchtigen Seeoffizier aus gutem Hause, Willie Keith, der erst durch den Krieg, der alte Lebensformen wandelt, den Wert ihrer Liebe begreift. Gegenstück dazu ist die angespannte Disziplin an Bord des Kriegsschiffes «Caine», die Spannung, da ein unfähiger Kapitän im kritischen Moment versagt und von seinen Untergebenen seines Amtes enthoben wird. Die Verhöre des Kriegsgerichtes, die erbarmungslos, in faszinierender Schärfe die psychologischen Momente zu Tage fördern, wirken ungemein fesselnd. Ein Kriegsbuch ist der Roman nur insofern, als die menschlichen Schicksale mit dem fernöstlichen Kriegsgeschehen verhaftet sind. Wesentlich bleiben die Menschen und ihr Verhalten im äusseren Geschehen, das sie aus ihrer zivilen Existenz herausgerissen hat. -er-

Junger Genfer Student

der die Maturität bestanden hat, wünscht einen Aufenthalt in der Zeit vom 15. Juli bis 15. Oktober bei einer Deutschschweizer Familie, bei freier Kost und Logis, gegen Französisch-Unterricht. 241

Auskunft erteilt Ernst Saxer, Post Zurzach (AG).
Telephon (056) 5 45 12.

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 werden an der **Primarschule Arbon** zufolge Pensionierung und Errichtung einer neuen Abteilung 242

zwei Lehrstellen

zur Besetzung frei.

Bewerbungen sind unter Beilage der Fähigkeitsausweise und evtl. Inspektionsberichte mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit bis spätestens Ende August 1953 an das Schulsekretariat Arbon zu richten. Gültige Stundenpläne der jetzigen Lehrstellen sind beizufügen. Persönliche Besuche bitten wir zu unterlassen. Anstellungsverhältnisse gemäss Dienst- und Gehaltsordnung zuzüglich Teuerungszulagen. Aufnahme in die städtische Pensionskasse nach vorangegangenem ärztlichen Untersuchen und Befund.

Arbon, den 3. Juli 1953.

Schulsekretariat.

Gesucht auf Trimesterbeginn im Herbst (September) in bestbekanntes Knabeninstitut

Primarlehrer

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo einzureichen unter Chiffre SL 240 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Primarschule Richterswil

An der Primarschule Richterswil-Dorf ist auf Beginn des Wintersemesters 1953/54

eine Lehrstelle an der Elementarstufe

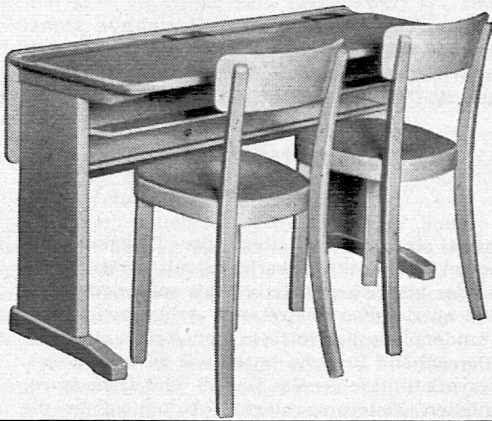
infolge Rücktritts der bisherigen Inhaberin neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt für Lehrer Fr. 1600.— bis Fr. 3000.—, und für Primarlehrerinnen Fr. 1300.— bis Fr. 2700.—, zuzüglich 17 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Versicherung der freiwilligen Gemeindezulage bei der BVK ist obligatorisch.

Die Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Primarlehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des derzeitigen Stundenplanes bis zum 8. August 1953 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn A. Wettstein, Postverwalter, Richterswil, einzureichen. 243

Richterswil, den 27. Juni 1953. Die Primarschulpflege.

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr



zählen zu unseren
Spezialitäten
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt
für gute Beratung

F. TÜTSCH & CIE.
KLINGNAU (AG)

Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Nervennahrung Neo-Fortis
wirksamer Kraftspender, hebt
die Leistung der geistig und
körperlich streng Schaffenden.
Neo-Fortis-Nervenstärker ent-
hält Lecithin, Calcium, Magne-
sium usw. Familienpackung
14.55, 5.20 in Apotheken und
Drogerien. Versand: Linden-
hof-Apotheke, Zürich 1.

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen **Schwei-
zer Fabriken** in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen.



MAGGI'S
Suppen

wohlschmeckend
nahrhaft
praktisch



Winterthur
UNFALL

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Vergünstigungen
für Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins beim Abschluss
von Unfall-Versicherungen

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV	jährlich	Schweiz	Fr. 14.—	Ausland	Fr. 18.—
	halbjährlich		" 7.50		" 9.50
Für Nichtmitglieder	jährlich		" 17.—		" 22.—
	halbjährlich		" 9.—		" 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

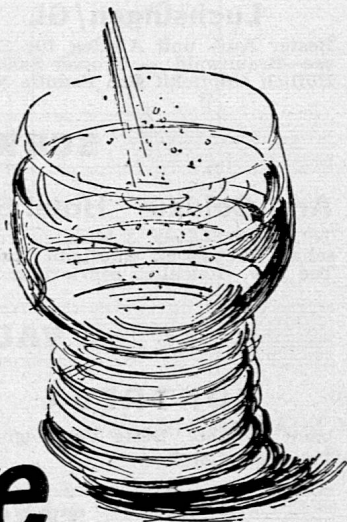
INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 10.50,
 $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag
nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der
Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,
Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.



«GESTOR» SCHULMÖBEL

Prospekte, Preisliste und Beratung durch
J. GESTLE AG SCHULMÖBEL CHUR



Gute Obstsäfte sind gesund...



Kontrollierte Qualitäts-Obstsäfte

süss, geräzt, vergoren, spezial

SPZ (53)

liefern: **Obst- und Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee
 in Wädenswil** Tel. 95 63 37

Zweifel & Co., Mosterei, Zürich-Höngg Tel. 56 77 70



Mehr Nährkraft!...

Jawohl! ... Beim Wandern und Klettern, beim Radeln und Zelten, da zählt die Nährkraft des Proviantes, da kommt es auf die lebenspendenden Aufbaustoffe an, die man im Rucksack mitführt.

Darum NUXO-Proviant:

wenig Gewicht — viel Kalorien!

NUXO-Crème mit Haselnüssen
NUXO-Mandelpuree
NUXO-Honig- und Traubennuss-Stangen

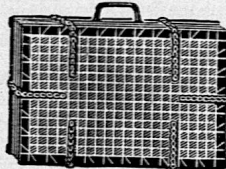
Verlangen Sie unseren Prospekt: «Ernährung und Sport».

(mit Juwo-Punkten)



J. Kläsi Nuxo-Werk AG Rapperswil

GITTER - PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 27.—. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 19.80. Presspapier (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 oder 40/25 cm, 500 Bogen Fr. 42.60, 100 Bogen Fr. 9.40. Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 oder 40/25 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bog. Fr. 11.50. Einlageblätter 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40. Alle Preise

Landolt-Arbenz & Co AG Zürich Bahnhofstr. 65

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
 Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17.



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

ST. GALLEN

Gasthof und Metzgerei zur Krone Nesslau
Treffpunkt der Schulen für preiswerte Mittagessen u. Vesper,
sowie Uebernachtungen. Telephon 7 39 02. **Jb. Forrer.**



Schulreise 1953

Wählen Sie dieses Jahr wieder einmal

Bad Pfäfers

am Eingang der berühmten

TAMINA-SCHLUCHT

mit ihrem dampfenden Heilquell!

Ein Reiseziel, das die Jugend immer begeistert! Wie köstlich mundet ein wahrhaftes Mittagessen oder ein Zvieri-Kaffee in unseren weiten Hallen!

Auskunft bereitwilligst durch die Direktion des Kurhauses Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

IN ST. GALLEN

empfehlenswert für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
CAFÉ KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 2 36 84

THURGAU

HOTEL ADLER Ermatingen am Untersee

der gutgeführte, gediegene Gasthof. 50 Betten, fl. k. u. w. Wasser. Gartenterrasse, Strandbad. Unzählige herrliche Wanderwege

Alkoholfreies Restaurant zur Traube Steckborn

empfehlenswert für Schulreisen und Ausflüge. Gute Küche, vorzuziehende Preise. Garten. Nähe Bahn und Dampfschiff. Telephon 8 21 56.

AARGAU

Hasenberg — Bremgarten Wohlen — Hallwilersee (Strandbad) Schloss Hallwil — Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden. OFA 1758 R

SOLOTHURN

Hägendorf . Teufelsschlucht im Solothurner Jura 5 Min. ab Bahnstation

Das Reiseziel für Passanten, Schulen und Vereine.

Mit höflicher Empfehlung

Fam. Rötheli, Hotel «Teufelsschlucht». Tel. (062) 6 91 19.

Kurhaus Oberbalmberg

1060 m über Meer

Ideale Schulreise: Solothurn — Sesselbahn — Weissenstein — Höhenwanderung — Röti (1400 m ü. M.), mit Rundblick: Mont Blanc — Säntis — Schwarzwald — Vogesen! — Kurhaus Oberbalmberg: Grosse Säle, neue, leistungsfähige Küche. Spezialpreise für Schulen! Postauto nach Solothurn-HB. Kollektivbillette für diese Rundreise!

Werner Kammermann, Verwalter. Telephon (065) 9 75 08.

GLARUS

Luchsingen/GL Gasthof zum Freihof

Beste Auf- und Abstieg für Schulausflüge nach Oberblegsee-Braunwald. — Grosser Saal, gut gepflegte Küche. Höflich empfiehlt sich Familie Niederberger. Tel. (058) 7 21 38.

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

Tel. (041) 81 63 49. 3 Minuten von Naturtierpark. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 5064 LZ

VAUD

MONTREUX Hotel Terminus

beim Bahnhof. Beste Verpflegung für Schulen und Vereine. Telephon 6 25 63.

TESSIN

Pension Mirafiori Orselina-Locarno

Neurenoviertes, ideales Haus, für Erholungs- und Ferienuferhalte. Ruhige Lage inmitten grossem Garten. Zimmer mit fliessendem Wasser. Eigene Garage. Gepflegte Küche. Pensionspreis ab Fr. 12.— bis 13.50.

Tel. (093) 7 18 73.

Fam. Schmid-Schweizer.

GRAUBÜNDEN

Pension Cresta Run Celerina

bietet in der Zwischenzeit für Schulen Unterkunft und Verpflegung zu mässigen Preisen. An zentraler Ausflugsbasis fürs Ober-Engadin (15 Minuten unterhalb St. Moritz) gelegen. Detail-Offerten erteilt gerne Familie Bucher, Celerina.

Pension Villa Pravenda Davos-Platz

Das gediegene kleine Haus für ideale Ferien. Tel. (083) 3 58 63.

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

47. JAHRGANG / NUMMER 10 / 10. JULI 1953

Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer

Am 20. Juni 1953 hat die Delegiertenversammlung der «Hilfskasse» ihre statutarischen Geschäfte beraten und nachstehenden Jahresbericht sowie die Jahresrechnung 1952 genehmigt.

Auszug aus dem Jahresbericht 1952

Im Berichtsjahr 1952 wurden von der «Hilfskasse» unterstützt:

- 11 Lehrerswitwen
- 3 Lehrerswaisen
- 2 invalide Lehrer
- 1 Lehrer, der durch Erkrankung mit seiner Familie in Not geraten ist

Total 17 Unterstützungsfälle

Geburtsjahr bzw. Alter der Unterstützten:

Witwen	1868	1872	1876	1880	1881	1889
	1900	1905	1908	1915	1915	
Waisen	1866	1888	1899			
Invalide	1895	1897;	erkrankter Lehrer	1912		

Die jüngeren Lehrerswitwen sind, zum Teil aus Gesundheitsrücksichten, zum Teil weil sie noch unmündige Kinder zu betreuen haben, ausserstande, in vollem Umfange für ihren Lebensunterhalt erwerbstätig aufzukommen.

Die meisten der Unterstützten besitzen gar kein Vermögen. Nur einzelne können im Notfall noch auf stetig schwindende, bescheidene Ersparnisse zurückgreifen.

Die «Hilfskasse» musste in einzelnen Fällen Unterstützungsbeiträge in der Höhe von 1800 Fr., 1600 Fr., 1320 Fr., 1200 Fr., 1000 Fr. zusprechen.

Den übrigen Gesuchstellern konnte mit bescheidenen Beiträgen (150 Fr. bis 800 Fr.) geholfen werden.

Im ganzen wurden im Berichtsjahre Fr. 12 720.— an Unterstützungsbeiträgen ausgerichtet.

Der Vorstand versucht, einen Teil des Vermögens der «Hilfskasse» in Hypotheken anzulegen. Gerne möchte er entsprechenden Gesuchen von Kolleginnen und Kollegen soweit wie möglich entgegenkommen. Die «Hilfskasse» als gemeinnützige Institution kann aber den Gesuchstellern nicht grosszügiger entgegenkommen als die Banken, die über sozusagen unbeschränkte Mittel verfügen. Wenn einzelne Gesuche nicht im gewünschten Ausmasse berücksichtigt werden können, dann geschieht dies nur im Interesse grösstmöglicher Sicherheit.

Die Mitgliederzahl hat sich im Laufe des Berichtsjahres um 323 vermehrt. Sie ist damit bis zum 31. Dezember 1952 auf 1560 Genossenschafter angestiegen. Diese Zunahme verdanken wir in erster Linie der unablässigen Werbetätigkeit unserer Vertrauensleute, aber auch der erfreulichen Einsicht vieler Kolleginnen und Kollegen, dass unser Hilfswerk dringend nötig ist und unserem Stande zur Ehre gereicht.

Den Delegierten, den Sektions- und Hausvorständen und allen Kolleginnen und Kollegen, die sich für die

«Hilfskasse» einsetzen, dankt der Vorstand auch an dieser Stelle herzlich für die uneigennützigte Mitarbeit.

Auszug aus der Jahresrechnung

Einnahmen	Fr.
1. Ertrag der Kapitalien (durchschnittlich 2,77 %)	15 262.95
2. Mitgliederbeiträge	7 805.00
3. Schenkung der Liederbuchanstalt (Lehrerverein der Stadt Zürich)	500.00
4. Kursgewinn auf Wertschriften	20.00
<i>Total der Einnahmen</i>	<u>23 587.95</u>

Ausgaben	Fr.
1. Unterstützungen	12 720.00
2. Kapital- und Bankspesen	768.95
3. Abschreibungen auf Wertschriften	650.00
4. Allgemeine Verwaltungsspesen	1 203.40
<i>Total der Ausgaben</i>	<u>15 342.35</u>
Vorschlag pro 1952	<u>8 245.60</u>

Vermögensrechnung	Fr.
Vermögen per 31. Dezember 1951	545 893.80
Vorschlag 1952	8 245.60
Vermögen per 31. Dezember 1952	<u>554 139.40</u>

Vermögensausweis	Fr.
1. Wertschriften (Depot ZKB)	519 000.00
2. Kontokorrent-Guthaben 31. Dez. 1952	30 169.00
3. Sparheft ZKB	923.65
4. Postcheckguthaben	65.80
5. Guthaben bei der Eidgen. Steuerverwaltung, Verrechnungssteuer 1952	4 002.80
	<u>554 161.25</u>

Abzüglich Guthaben des Quästors	21.85
<i>Vermögensbestand wie zu zeigen war</i>	<u>554 139.40</u>

Langwiesen/Zürich, den 20. Juni 1953.

Für den Vorstand der «Hilfskasse»

Der Präsident: J. Stapfer.

Die Aktuarin: H. Böschenstein.

Der Quästor: K. Pfister.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die erfreuliche Erhöhung der Mitgliederzahl haben Sie wohl wie der Kantonalvorstand mit Genugtuung vermerkt. Haben Sie aber auch ausgerechnet, wie viele zürcherische Lehrer und Lehrerinnen immer noch nicht der Genossenschaft «Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer» angehören? Man ist versucht, zu sagen: «Viele haben 1952 nachgeholt, was sie vorher versäumt hatten; doch ist sehr zu hoffen, dass der Zustrom der Nachzügler nicht versiege.» Es wäre doch schön, wenn den neu ins Lehramt Eintretenden *unsere Hilfskasse* als etwas geschildert und angepriesen werden könnte, das wirklich *von allen getragen* wird, als ein Werk kollegialer Solidarität, dem nur ausgesprochene «Spezialisten» ferne stehen.

Jeder kann in die Lage kommen, dass er einem Kollegen, einer Kollegin oder deren Angehörigen gerne helfen würde. Selten wird er das aber aus dem eigenen Sack tun können, sondern eben auf eine Institution wie *unsere Hilfskasse* angewiesen sein. Schliesslich könnte es ja sogar auch einmal dazu kommen, dass man selber — für sich persönlich oder für seine eigene Familie — diese kollegiale Hilfe nicht missen möchte.

Die Hilfskasse begnügt sich mit einem recht bescheidenen Jahresbeitrag; doch ihren Hilfeleistungen muss man anmerken, dass die Gesamtheit der zürcherischen Volksschullehrerschaft hinter ihr steht.

Darum werben wir unentwegt für unsere Hilfskasse. Helfen auch Sie mit! Im nächsten Jahresbericht soll neuerdings ein kräftiger Zuwachs gemeldet werden können!

E. W.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Präsidentenkonferenz

vom 25. April 1953, 14.30 Uhr, im Hauptbahnhof Zürich

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit dem Hinweis darauf, dass der ZKLV am 4. März das 60. Jahr seines Bestehens vollendet hat. Hierauf gibt er die eingegangenen Entschuldigungen bekannt sowie die notwendig gewordenen Stellvertretungen. Vom Kantonalvorstand sind anwesend: J. Baur, J. Binder, Frau L. Greuter, E. Weinmann und dann auch W. Seyfert. Die Bezirkssektionen sind folgendermassen vertreten: Zürich: A. Müller; Affoltern: K. Haupt; Horgen: Dr. P. Walder; Meilen: O. Wegmann; Hinwil: O. Gasser; Uster: R. Brüngger; Pfäffikon: W. Seyfert; Winterthur: E. Amberg; Andelfingen: R. Egli, Marthalen; Bülach: Kurt Frey, Freienstein; Dielsdorf: W. Zollinger.

Das *Protokoll* der Präsidentenkonferenz vom 31. Januar 1953 soll erst abgenommen werden, wenn auch der Schluss im «Päd. Beobachter» erschienen ist.

1. Mitteilungen

a) Zur Frage der *Kinderzulagen* für das kantonale Personal führt der Präsident aus, es habe sich seit der letzten Präsidentenkonferenz gezeigt, dass die Meinung unter den Personalverbänden nicht einheitlich sei, indem bei einzelnen Persönlichkeiten mehr parteipolitisch-propagandistische, bei andern eher besoldungstechnische und lohnpolitische Ueberlegungen im Vordergrund ständen. Die Generalversammlung des Vereins der Staatsangestellten vom 7. März d. J. habe sich für Kinderzulagen ausgesprochen, sofern das Personal nicht in irgendeiner Form dazu beitragen müsse. Dabei hielt sie an der Forderung des vollen Teuerungsausgleiches fest. Ein gangbarer Weg ist bis heute weder von den Personalverbänden noch von der Finanzdirektion gewiesen worden, so dass die Hauptfragen noch unbeantwortet sind, die folgendermassen formuliert werden können: 1. Ist die Ausrichtung von Kinderzulagen grundsätzlich erwünscht? 2. Wenn ja, für alle Kinder oder erst vom dritten an? 3. Ist die Kinderzulage nur dann erwünscht, wenn sie ohne Belastung des Personals, unabhängig von Lohn und Teuerungsausgleich, erfolgt, oder auch dann, wenn sie auf die Teuerung angerechnet wird? 4. Soll die Zulage auf dem Wege über eine Ausgleichskasse vorgenommen werden? Es wurde angeregt, die Finanzdirektion möchte unter dem Personal eine Umfrage durchführen, um über die erwähnten Punkte Klarheit zu schaffen. Ob es zu der gewünschten Umfrage

kommt und *wie* sie durchgeführt würde, kann heute noch nicht gesagt werden.

b) *Teuerungszulagen an Rentenbezüger*. Das Geschäft ist nach den Mitteilungen des Präsidenten seit Mitte Dezember 1951 anhängig, in welchem Zeitpunkt eine erste Eingabe in dieser Sache eingereicht wurde. Es folgten dann im Kantonsrat die Interpellation Kleb und die Motion Vollenweider sowie 1952 eine Resolution der Delegiertenversammlung des ZKLV. Jetzt liegt ein vom 24. Februar 1953 datierter Vorentwurf der Finanzdirektion zu einer Aenderung des Gesetzes vom 1. Oktober 1950 vor. Die Personalverbände erachten die darin zugestandenen Erhöhungen der bisherigen Ansätze als nicht genügend und verlangten in einer begründeten Eingabe vom 27. März 1953 ein grösseres Entgegenkommen, wie es dem pensionierten Personal im Bund, in der Stadt Zürich und in Winterthur bereits zuteil geworden ist. Sie gaben ferner der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass die neuen Ansätze mit Wirkung ab 1. Januar 1953 in Kraft treten und nicht erst ein Jahr später, wie dies der Vorentwurf der Finanzdirektion vorsieht, welche die Ansätze um 2 % — bei Verheirateten von 15 % auf 17 %, bei Witwen und Ledigen von 10 % auf 12 % — erhöhen will, wobei auch die gewährten Minima eine sehr bescheidene Erhöhung um 100 bis 150 Franken erfahren sollen.

c) *Volksschulgesetz*. Der Vorsitzende führt aus: Die Vorlage 4 i wurde am 9. März 1953 durch den Kantonsrat mit 91 gegen 51 Stimmen an den Regierungsrat zurückgewiesen, wobei dieser den Auftrag erhielt, eine Teilrevision vorzubereiten. Diese wird sich in erster Linie mit der Reorganisation der Oberstufe befassen müssen. Ob sie mit Erfolg vom zurzeit amtierenden Kantonsrat, in dem die Meinungen bereits gemacht und zum Teil festgefahren sind, vorgenommen werden kann, ist fraglich. Ausserdem ist es notwendig, die Angelegenheit nochmals gründlich zu überdenken, um zu Lösungen zu kommen, die nicht wie die verworfene zu schwersten Bedenken Anlass geben müssen. Im übrigen hätte das neue Gesetz der Lehrerschaft Verschlechterungen gebracht, wie die Umgestaltung der Schulsynode u. a., die nicht kampfflos hätten hingenommen werden können.

Der Protokollaktuar i. V.: J. Binder.

d) *Entlassung von Verwesern wegen zu langer Abwesenheit im Militärdienst*. Durch eine Eingabe konnte der KV bewirken, dass die von der Erziehungsdirektion getroffenen Verfügungen in dem Sinne rückgängig gemacht worden sind, dass die Verwesereien zwar neu besetzt, die entlassenen Verweser aber weiterhin besoldet wurden. In Zukunft sollen solche Fälle durch die Erziehungsdirektion individuell behandelt werden. Neuerdings haben die neu eingesetzten militärpflichtigen Lehrer Verwesereien unter dem Vorbehalt der Abberufung erhalten, wenn wegen längerer Abwesenheit im Militärdienst an der betreffenden Lehrstelle erhebliche Unzukömmlichkeiten eintreten sollten. Der KV wird sich in einem Schreiben an die ED die Prüfung eines jeden solchen Falles vorbehalten, u. a. gestützt auf Art. 352 des Schweizerischen Obligationenrechtes, wonach die Leistung von obligatorischem Militärdienst nicht als Entlassungsgrund gelten darf.

e) *Kantonales Wahlgesetz*. Der Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat vom 15. Januar 1953 für ein neues kantonales Wahlgesetz sieht in ganz vereinzelt Fällen die «Stille Wahl» vor. Für die Bestätigungswahlen der Lehrer sind die im Entwurf zum neuen Volksschulgesetz vorgesehenen Bestimmungen aufgenommen worden. In Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern könnte die Behördewahl eingeführt werden. Für die übrige

gen Gemeinden würde die Listenwahl gelten. Der KV hat in Zusammenarbeit mit den Vorständen der Lehrervereine Zürich und Winterthur und weiterer Sachverständiger die Fragen eingehend geprüft und in einer Eingabe vom 24. April 1953 an die Kommission des Kantonsrates den Standpunkt der Lehrerorganisationen dargelegt.

2. Vorbereitung der Geschäfte der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 6. Juni 1953

Die Geschäftsliste umfasst: Protokoll, Namensaufruf, Mitteilungen, Jahresbericht, Jahresrechnung Budget, Festsetzung des Jahresbeitrages, Wahlen und Allfälliges. Dazu führt der Vorsitzende aus: Der *Jahresbeitrag* kann von Fr. 15.— auf Fr. 13.— reduziert werden, da das Vermögen eine den Aufgaben und dem Mitgliederbestand des Vereins entsprechende Höhe erreicht hat und der Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben auf gut Fr. 11 500.— angewachsen ist.

Wahlen. Für den aus dem Synodalvorstand zurücktretenden Dr. W. Furrer, SL, Kempththal, ist ein neues Mitglied aus der Volksschullehrerschaft zu wählen. In Anlehnung an die bisher geübte Praxis vertrat der KV dem Synodalvorstand gegenüber die Auffassung, die DV des ZKLV solle einen Kandidaten vorschlagen. Die Anwesenden gehen mit der Auffassung des Vorsitzenden einig, dass ein Vertreter des Bezirkes Zürich aus dem Kreise der Sekundarlehrerschaft in Vorschlag gebracht werden solle. Als zweites Wahlgeschäft wird die DV eine Ersatzwahl für den Vertreter der Sektion Zürich des ZKLV im Zentralvorstand des KZVF, bedingt durch den Rücktritt von W. Marty, PL, Zürich, vorzunehmen haben. Die Sektion Zürich wird ersucht, Vorschläge für beide Wahlgeschäfte bis Ende Mai dem KV bekanntzugeben.

Anschliessend wird *Vizepräsident J. Binder zum 60-jährigen Bestehen des ZKLV* sprechen, um diesem Jubiläum den verdienten würdigen Rahmen zu geben.

3. Aussprache über den Vertrag des ZKLV mit dem Schweizerischen Berufsdirigenten-Verband (SBV)

Präsident J. Baur verweist auf seine Orientierung anlässlich der letzten Präsidentenkonferenz über den Fall, welcher heute eine Aussprache und Besinnung über den genannten Vertrag notwendig macht. In den Jahren 1934 und 1935 erfolgten, u. a. durch Zeitungsinsertate, Angriffe der Berufsdirigenten gegen die Lehrerschaft. Um zu verhüten, dass sich der Erziehungsrat zur Schaffung eines besondern Reglementes über den Nebenerwerb der Lehrerschaft veranlasst sehen könnte, nahm der ZKLV die Sache an die Hand und traf 1935 mit dem Berufsdirigenten-Verband das noch heute gültige Abkommen. Darnach soll ein Lehrer die Direktion eines Chores erst dann übernehmen, wenn dafür kein Berufsdirigent in Frage kommt; ferner soll ein Lehrer nicht mehr als zwei Chöre leiten. Weitergehende Forderungen des SBV, wie Eliminierung der Lehrer aus den Kampfgerichten an Sängereisen oder Einstellung der Rezensententätigkeit der Lehrer, wurden abgelehnt.

Der Vorfall bei der Wahl des Dirigenten für den neugegründeten stadtzürcherischen Kirchenchor S. veranlasste den KV, das Abkommen in bezug auf die gegenwärtige Situation zu überprüfen. Von seiten des SBV wurde anlässlich einer Aussprache mit einer Abordnung des KV die Auffassung vertreten, bei der Besetzung einer Dirigentenstelle komme auf Grund des Abkommens ein Lehrer erst in Frage, wenn kein Berufsdirigent den Chor übernehmen *wolle*. Von seiten des KV wurde am Grundsatz festgehalten, dass der Chor über die Wahl des Dirigenten frei zu entscheiden habe. Der KV ist der Auffas-

sung, das Abkommen sei nur unter dieser Bedingung aufrechtzuerhalten, andernfalls müsste er der DV die Kündigung des Abkommens beantragen.

A. Müller hält die Situation der Berufsmusiker in Zürich heute für wesentlich besser als zur Zeit des Abschlusses der Vereinbarung. Zudem werde heute durch die Einführung des Blockflötenunterrichtes von seiten der Schule für die Musiker zusätzlicher Nebenverdienst geschaffen. Für die Besetzung der Dirigentenstelle eines Chores sei die Qualifikation des Dirigenten massgebend, und die letzte Entscheidung über die Anstellung falle allein dem Verein zu.

O. Gasser ist gleicher Auffassung und erklärt, der SBV und der ZKLV könnten sich nicht über die durch die Bundesverfassung garantierte Vereinsfreiheit hinwegsetzen. Sofern der SBV das Abkommen nicht im Sinne der Auslegung des KV anerkennen wolle, würde er einer Kündigung der Vereinbarung zustimmen.

O. Wegmann und *R. Brüngger* vertreten die gleiche Ansicht.

E. Amberg verlangt, dass dem SBV die vom KV vertretene Interpretation des Abkommens schriftlich vorgelegt werde. Sollte darauf eine ablehnende Antwort erfolgen, so hätte der KV der DV die Kündigung des Abkommens zu beantragen. Es wird in diesem Sinne beschlossen.

4. Allfälliges.

Der Präsident gibt bekannt, er habe in einem Brief den Bezirksquästoren ihre gewissenhafte und speditive Arbeit im Namen des KV verdankt. Statt der sonst üblichen 60 bis 80 Restanzen seien für das Jahr 1952 nur deren 25 zu verzeichnen. Der Vorsitzende ersucht die Präsidenten, der Mitgliederwerbung immer wieder ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, um eine Erhöhung der Mitgliederzahl entsprechend der Vermehrung der Lehrstellen erreichen zu können. Eine von *R. Egli* vorgebrachte Anregung eines jungen Kollegen ist dem KV schon schriftlich zugegangen. Er wird sich der Sache annehmen.

Schluss der Verhandlungen 16.30 Uhr.

Der Protokollaktuar des ZKLV: *W. Seyfert*.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

8. Sitzung, 19. März 1953, Zürich

(Schluss)

In einem Falle von langandauernder Krankheit, wobei aber der Krankheitsurlaub unterbrochen und die Arbeit vorübergehend wieder aufgenommen wurde, hat die Erziehungsdirektion für die Berechnung des Lohnes gemäss § 89 der Vollziehungsbestimmungen zur Besoldungsverordnung für die kantonalen Beamten und Angestellten verfügt, dass die verschiedenen Krankheitsperioden in dem der jeweiligen Besoldungsauszahlung vorangehenden Zeitraum von 1¹/₂ Jahren zusammenzurechnen seien und zwar sowohl hinsichtlich der Dauer des Besoldungsanspruches, als auch dessen Höhe.

Der Kantonalvorstand verwahrt sich gegen die im Kantonsrat anlässlich der Beratungen über die Rückweisung des Volksschulgesetzes vorgebrachte Anschuldigung, die Lehrerorganisationen hätten das Wohl ihrer Organisationen über dasjenige der Schule gestellt.

Der Voranschlag pro 1953 wird genehmigt. Er wird samt dem Antrage auf Reduktion des Jahresbeitrages von Fr. 15.— auf Fr. 13.— der Präsidentenkonferenz vorgelegt und an die Delegiertenversammlung geleitet werden.

9. Sitzung, 20. April 1953, Wallisellen

Durch bundesgerichtlichen Entscheid wird einem Lehrer das Recht zum Abzug von Berufsauslagen (mit der Gewinnung des Erwerbs verbundene Unkosten) auch bei der Veranlagung für den Militärpflichtersatz zugestanden. (Siehe auch SLZ Nr. 16/1953.)

Der Kantonal-Zürcherische Verband der Festbesoldeten nimmt in einer Eingabe an die kantonsrätliche Kommission Stellung gegen Punkt 2 von § 8 des Entwurfes zum neuen Wahlgesetz (Unvereinbarkeit) und unterstützt die Eingabe des ZKLV, die sich in der Hauptsache gegen die Abänderung von Art. 64 der Staatsverfassung und den § 123 (Behördewahl) wendet.

Bei der Zuteilung von Verwesereien bringt die Erziehungsdirektion den Vorbehalt an, dass der bezeichnete Verweser unter Umständen von seiner Stelle abberufen werden könne, wenn infolge längerem Militärdienst sich erhebliche Unzukömmlichkeiten zeigen sollten. Der KV hat von diesem neuartigen Verfahren Kenntnis genommen, ohne sich damit einverstanden zu erklären. Er behält sich seine Stellungnahme von Fall zu Fall vor.

Laut Mitteilung des Eidgenössischen Gesundheitsamtes richtet der Bund den Kantonen Beiträge aus an deren Kosten für die Unterstützung von Angestellten, die wegen Erkrankung an ansteckender Tuberkulose in Not geraten sind. Es besteht auf diesem Wege die Möglichkeit, einem Kranken bis zu 75 % seines zuletzt bezogenen Gehaltes auszuzahlen, dies auch dann, wenn der Erkrankte als invalid erklärt und in den Ruhestand versetzt werden muss. Die Finanzdirektion wird ersucht, über die im Kanton Zürich bestehende Praxis Auskunft zu erteilen.

Am 7. Mai wird der Kantonalvorstand mit den Vorständen der Oberstufenkonferenz und der Sekundarlehrerkonferenz eine erste gemeinsame Aussprache über eine Teilrevision des Volksschulgesetzes durchführen, wobei in erster Linie die Frage der Umgestaltung der Oberstufe besprochen werden soll.

Eine Aussprache von Vertretern des KV mit dem Vorstände des Schweizerischen Berufsdirigentenverbandes wegen dessen Beschwerde gegen die Wahl eines Kollegen zum Dirigenten eines stadtzürcherischen Kirchenchores führte zu keiner vollständigen Einigung. Es stellt sich für den KV die Frage, ob an dem seinerzeit getroffenen Abkommen unbedingt festgehalten oder ob dessen Kündigung ins Auge gefasst werden sollte.

Vorbereitung der Geschäfte der Präsidentenkonferenz vom 25. April 1953 und der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 6. Juni 1953.

Als Delegierte werden von den betreffenden Sektionen neu abgeordnet werden die Kollegen: Max Bühler, Primarlehrer, Bubikon (Sektion Hinwil); Alfred Schläpfer, Primarlehrer, Kilchberg (Sektion Horgen).

10., 12. und 14. Sitzung, 7. Mai, 21. Mai und 4. Juni 1953, Zürich

Alle drei Sitzungen dienen einer Aussprache mit den Vorständen der Oberstufen- und der Sekundarlehrerkonferenz über eine Teilrevision der Volksschulgesetzgebung.

Mit dem Rückweisungsbeschluss vom 9. März 1953 hat bekanntlich der Kantonsrat dem Regierungsrat den Auftrag auf Vorbereitung einer Teilrevision erteilt. Der Kantonalvorstand ist, in Übereinstimmung mit der schon damals von einer ganzen Reihe von Kantonsräten geäußerten Ansicht, der einhelligen Auffassung, das dringende Problem, das unter diesem Titel an die Hand genom-

men werden müsse, sei die Reorganisation der Oberstufe. Um hierüber die Diskussion in Fluss zu bringen, sind die interessierten Stufenkonferenzen zu diesen Aussprachen eingeladen worden. Es handelt sich dabei nicht darum, fertige Vorlagen auszuarbeiten oder gar bindende Beschlüsse zu fassen. Das Ziel der Aussprachen ist es, die gegenseitigen Meinungen kennenzulernen und sich darüber auszusprechen, um so nach einer Lösung zu suchen, die von der gesamten Lehrerschaft gutgeheissen werden kann und unterstützt wird. Nach den Aussprachen mit den Stufenkonferenzen wird die Kommission des ZKLV zur Beratung des Volksschulgesetzes sich nochmals mit den gleichen Fragen befassen, und erst dann wird es möglich sein, eine erste Stellungnahme der Vertreter unserer Lehrerorganisationen an die Erziehungsdirektion weiterzuleiten.

An den drei Sitzungen wurden vor allem die nachfolgend aufgeführten Probleme diskutiert:

1. Dauer der Schulpflicht
2. Organisation der Volksschule
 - a) Aufteilung nach Beendigung der 6. Primarklasse
 - b) Abgrenzung verschiedener Schultypen gegeneinander und Verbindung untereinander
 - c) Benennungen
3. Zielsetzung der Oberstufe
4. Zuteilung der Schüler in die verschiedenen Abteilungen der Oberstufe
5. Ausgestaltung der «Werkschule»
 - a) Fach- oder Klassenlehrersystem
 - b) Unterrichtsgebiete
 - c) Unterrichtsweise
6. Ausgestaltung der «Abschlussklassen»
7. Das «Werkjahr»
8. Auswahl und Ausbildung der Lehrkräfte für die Oberstufe
9. Besondere Verhältnisse in den Landgemeinden

15. Sitzung, 11. Juni 1953, Zürich

Fortsetzung der Aussprachen über eine Teilrevision der Volksschulgesetzgebung mit dem Vorstände der Reallehrerkonferenz. Im Mittelpunkt der Diskussion steht hier die Frage der Schülerzuteilung aus der 6. Klasse Primarschule in die zukünftige Oberstufe.

- a) Was ist massgebend für die Zuteilung in die verschiedenen Abteilungen der Oberstufe?
- b) Wann und durch wen soll die Zuteilung vorbereitet und vorgenommen werden?
- c) Wie weit soll das Zuteilungsverfahren im Gesetze geregelt werden?

Auch hier wurden in Übereinstimmung mit den vorausgegangenen Aussprachesitzungen keine Beschlüsse gefasst.

Eug. Ernst

Einzigartige Gelegenheit

Versäumen Sie nicht, an den Hauptveranstaltungen des vom 27. Aug. bis 6. Sept. stattfindenden 5. Internationalen Kongresses für Schulbaufragen und Freiluftsterziehung teilzunehmen und — im Kunstgewerbemuseum — die damit verbundene Internationale Ausstellung «Das neue Schulhaus» zu besuchen! Beachten Sie auch den Aufruf des SLV-Präsidenten in der heutigen Nr. der SLZ!

Anmeldungen bis 15. Juli an das Kongress-Sekretariat: Dr. A. Ledermann, Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich. Hier erhalten Sie auch nähere Auskunft.
Der Kantonalvorstand.